



BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“

„Wir übernehmen Verantwortung“

Service Learning – Projektbeispiele
aus Schulen des BLK-Programms
„Demokratie lernen & leben“

Sandra Iris Reinmuth

Angelika Eikel



BLK-PROGRAMM
Demokratie
lernen & leben

Impressum

BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“

Koordinierungsstelle

Programmträger: Interdisziplinäres Zentrum für Lehr- und Lernforschung

Freie Universität Berlin

Leitung: Prof. Dr. Gerhard de Haan

Arnimallee 12

14195 Berlin

Telefon: (030) 838 564 73

info@blk-demokratie.de

www.blk-demokratie.de

Berlin 2006

Inhalt

1	Einführung	5
2	Der Generationentreff – Vom Sozialpraktikum zum Service Learning	11
3	Stadtentwicklung in Neuhaus – Schüler beteiligen sich an Fragen der Stadtgestaltung	23
4	Kriegsgräberfürsorge und Kirchenrenovierung – Schüler übernehmen aktiv Verantwortung	33
5	Merkmale und Bedingungsfaktoren der Service Learning Projekte	45
	Anhang: Praxismaterial aus den Schulen	55
	Literatur/Materialien	60

1 Einführung

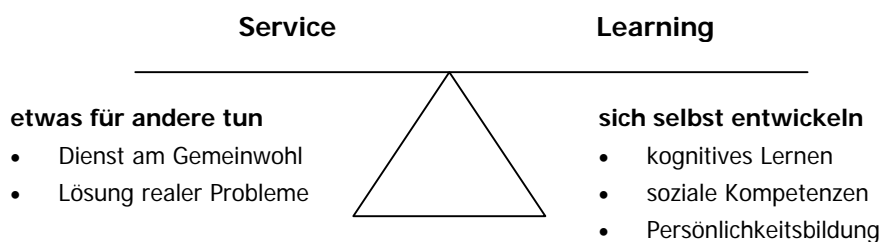
1.1 Was ist Service Learning?

- Grundschüler behandeln im Unterricht die Geschichte ihrer Stadt und besuchen regelmäßig die Bewohner des nahe gelegenen Seniorenheims. Nach vielen Gesprächen mit den Senioren machen sich die Schüler am Ende des Schuljahres ans Werk, Biographien der alten Menschen ihrer Gemeinde zu schreiben und zu illustrieren. Die Dokumente werden in den Bestand der öffentlichen Bibliothek der Gemeinde aufgenommen.
- Achtklässler einer Hauptschule setzen sich im Unterricht mit dem Thema „Migration“ auseinander und bauen ein Mentorenprogramm für Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund auf. Sie besuchen die Kinder einmal pro Woche in ihren Familien, helfen bei den Hausaufgaben, spielen mit ihnen und unterstützen die Eltern dabei, die Anforderungen und die Kultur der Schule zu verstehen.
- Schüler eines Leistungskurses der gymnasialen Oberstufe lernen im Unterricht betriebswirtschaftliche Konzepte kennen und entwickeln eine Marketingstrategie für die Produkte einer Behindertenwerkstätte der Lebenshilfe.

All dies sind Beispiele für Service Learning – ein viel versprechendes Lehr- und Lernkonzept, das zwei Kernelemente miteinander verbindet: einen Dienst am

anderen Menschen bzw. für das Gemeinwohl zu leisten auf der einen Seite („Service“) und das eigene, schulische Lernen anhand einer authentischen Aufgabe auf der anderen Seite („Learning“). Um die Verknüpfung zwischen beidem herzustellen, werden die Service-Tätigkeiten im Unterricht vorbereitet und die praktischen Erfahrungen anschließend pädagogisch angeleitet reflektiert.

Anschaulich lassen sich Service und Learning als zwei Gewichte einer Waage beschreiben:



In einem Service Learning Projekt erarbeiten Schüler also schulische Lerninhalte, wenden diese in realen Problemkontexten an und erwerben dadurch – ohne dass es sich dabei um eine „Zusatz-Aktivität“ zum Unterricht handelt – zugleich fachliche wie auch zivilgesellschaftliche Kompetenzen (vgl. Sliwka & Frank 2004).

1.2 Ziele und Ursprünge von Service Learning

Die Heimat des Service Learning Gedankens liegt in der amerikanischen Idee der „Civic Education“, d.h. einer Erziehung zu demokratischem Handeln und bürgerhaftlichem Engagement (Sliwka, 2004). Der Grundgedanke dieses Konzeptes liegt darin, durch soziales Lernen und zivilgesellschaftliches Engagement demokratisches Denken und Handeln zu üben. Demokratie soll nicht nur verstanden, sondern auch durch aktive Beteiligung gelebt werden. Durch die Verknüpfung eines Dienstes am Gemeinwohl mit dem Lernen anhand realer sozialer, kommunaler oder gesellschaftlicher Aufgaben ermöglicht Service Learning eine optimale Realisierung zivilgesellschaftlicher Bildung.

Aus pädagogischer Sicht betrachtet, basiert Service Learning auf der Erziehungsphilosophie eines handlungsorientierten Lernens durch Erfahrung (experiential education). Nach John Dewey (1916) gehören Wissenserwerb, soziales Umfeld und aktives Handeln untrennbar zusammen, denn „ein Gramm Erfahrung ist besser als eine Tonne Theorie, einfach deswegen, weil jede Theorie nur in der Erfahrung lebendige und der Nachprüfung zugängliche Bedeutung hat.“ (vgl. Oelkers 2000, S. 193).

Service Learning verfolgt mehrere Zielbereiche:

- eine Stärkung der demokratischen und zivilgesellschaftlichen Handlungskompetenz durch Engagement für das Gemeinwohl
- eine verständnisintensive Vermittlung schulischer Inhalte durch aktives statt passives Lernen
- die Entwicklung methodischer Skills und sozialer Kompetenzen durch Projekt- und Teamarbeit
- die Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Schüler insgesamt

1.3 Demokratie lernen und leben mit Service Learning

Durch die aktive Partizipation an Aufgaben, die dem Gemeinwohl dienen, erhalten Schüler beim Service Learning die Möglichkeit, die soziale Bedeutung des in der Schule Erlernen zu erschließen. Dadurch können sie Verantwortungsbewusstsein für sich und andere entwickeln, ein besseres Verständnis für Demokratie erhalten und demokratische Handlungskompetenz entwickeln. Service Learning verwirklicht den Gedanken, dass Verantwortungsübernahme und demokratische Grundprinzipien nicht durch passive Wertevermittlung in der Schule, sondern durch aktives Handeln in der Gesellschaft erlernt werden müssen.

Für die Schule eröffnet Service Learning neue Möglichkeiten zu einer fruchtbaren, reziproken Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und schafft im Idealfall langfristig eine Kooperationskultur zwischen Schule und Gemeindeparknern von der beide Seiten profitieren. So wird Service Learning zum „Mehrgewinnerspiel“ für Schüler, Schule und Gemeinde.

Um anschaulich zu zeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Service Learning an Schulen umzusetzen und damit das Lernen von Demokratie und Partizipation zu fördern, werden in dieser Broschüre vier Service-Learning-Projekte aus drei Schulen des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“ vorgestellt. Die Fallbeispiele wurden basierend auf Informationen der Projektleiter und Netzwerkkoordinatoren der Länder identifiziert. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass das Spektrum der Projektthemen möglichst breit gefächert ist, um die Möglichkeiten des Service Learnings für den Einsatz in unterschiedlichen Problemkontexten zu verdeutlichen. So wird ein Projekt aus dem sozialen Bereich, eines aus der Stadtplanung, ein weiteres zur Denkmalrestauration und ein Projekt zur Friedensarbeit vorgestellt. An dieser breiten Themenfächerung wird deutlich: Die Förderung demokratierelevanter und zivilgesellschaftlicher Kompetenzen der Schüler ist im Rahmen etlicher Themen möglich; bedeutsam dabei ist, dass das Lernen mit einem aktivem Engagement, einem „Service“ für das Gemeinwohl verbunden ist. Das „Learning“, das auf der Seite der Schüler stattfindet, ist dabei niemals nur fachbezogen, sondern umfasst immer auch fachübergreifende Anteile.

1.4 Aufbau der folgenden Kapitel

In den Kapiteln 2 bis 4 wird nach einer einführenden Darstellung des jeweiligen Service Learning Projektes und seiner Entstehungsgeschichte ein Fokus darauf gelegt, die Erfahrungen und Lernergebnisse der Schüler beim Service Learning zu schildern. Dabei wird sowohl auf (Lern-)Entwicklungen im kognitiven als auch im persönlichen und sozialen Bereich eingegangen. Außerdem werden die Erfahrungen der Schüler bei der Übernahme sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung sowie die Interessenentwicklung und weitere Motivation an kommunaler Beteiligung und aktivem Engagement thematisiert.

Es schließt sich für jedes Projekt ein Abschnitt an, der mögliche Schritte zu einem solchen oder ähnlichen Projekt konkretisiert. Die Schilderung der schrittweisen, praktischen Realisierung soll interessierten Lehrern Anregungen zur Entwicklung eines eigenen Service Learning Projektes in ihrem Unterricht liefern. Dabei ist zu betonen, dass die aufgezeigten Schritte keineswegs als allgemeingültige Regeln oder Grundsätze, sondern vielmehr als handlungsorientierende Hilfestellungen und Angebote zu verstehen sind, die aus entsprechenden Praxiserfahrungen und Forschungsergebnissen abgeleitet wurden.

Kapitel 5 arbeitet vor dem Hintergrund der Projektergebnisse aus den drei vorgestellten Schulen zentrale Charakteristika von Service Learning heraus, die für den Erfolg solcher Projekte bedeutsam sind. Die damit verbundenen Veränderungen von Lernen, Lehrerrolle, Unterrichtsgestaltung und Schulkultur werden im Rückgriff auf die Erfahrungen aus den Fallbeispielen thematisiert.

Die Anlagen enthalten entsprechendes Praxismaterial aus den Schulen sowie eine Liste der Ansprechpartner mit ihren Kontaktdaten.

1.5 Die Fallbeispiele im Überblick

Goethe Realschule Eberswalde (Brandenburg)

Im Fach Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER) findet an der Goethe Realschule Eberswalde (Brandenburg) seit dem Schuljahr 2004/2005 der so genannte „Generationentreff“ statt. Alle Schüler der achten Jahrgangsstufe knüpfen hier Kontakte zu älteren Menschen, treffen diese einmal wöchentlich, führen mit den Senioren Gespräche (z.B. über deren frühere Schulzeit) und reflektieren diese Erfahrungen in Unterricht und Projekttagbuch. Das Projekt wurde an der Realschule als Sozialpraktikum eingeführt und kann als sinnvoller Vorläufer eines entsprechenden Service Learning Projektes empfohlen werden.

Projekt „Generationentreff“ – Wo finde ich was?

Ablauf & Entstehungsgeschichte des Projekts:	S. 12
Entwicklungen & Lernergebnisse der Schüler:	S. 14
Mögliche Schritte zu einem Service Learning Projekt „Generationentreff“:	S. 17
Praxismaterial aus der Schule:	S. 55

Staatliches Gymnasium Neuhaus am Rennweg (Thüringen)

Am Staatlichen Gymnasium Neuhaus am Rennweg (Thüringen) nahmen im Schuljahr 2004/2005 alle Schüler der zehnten Klassen an einem Service Learning Projekt im Fach Geografie teil. Zum Thema „Stadtentwicklung in Neuhaus“ arbeiteten sie mit Stadtplanern, einer Architektur-Professorin der Hochschule Wismar sowie dem Rat der Stadt zusammen, fertigten Wandzeitungen an und diskutierten diese im Rahmen eines Stadtforums.

Projekt „Stadtplanung“ – Wo finde ich was?

Ablauf & Entstehungsgeschichte des Projekts:	S. 23
Entwicklungen & Lernergebnisse der Schüler:	S. 25
Mögliche Schritte zu einem Service Learning Projekt „Stadtentwicklung“:	S. 28
Praxismaterial aus der Schule:	S. 58

**Berufliche Schule der Hansestadt Rostock – Bautechnik –
(Mecklenburg-Vorpommern)**

Die Berufliche Schule der Hansestadt Rostock – Bautechnik – (Mecklenburg-Vorpommern) setzt Service Learning in unterschiedlichen Projekten um. Vorge stellt werden die Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräbervorsorge e.V. und die Kooperation mit der Rostocker Sankt-Marien-Kirche. Im ersten Projekt setzen Tischler-Auszubildende alte Kriegsgrabstätten instand; im zweiten Projekt restaurieren Maler-Auszubildende Türen und Fenster eines historischen Kirchengebäudes.

Projekte der Beruflichen Schule Rostock – Wo finde ich was?

Ablauf & Entstehungsgeschichte des Projekts „Kriegsgräber“:	S.34
Ablauf & Entstehungsgeschichte des Projekts „Denkmalpflege“:	S. 36
Entwicklungen & Lernergebnisse der Schüler:	S. 38
Mögliche Schritte zu Service Learning Projekten an einer Beruflichen Schule:	S. 40
Praxismaterial aus der Schule:	S. 59

2 Der Generationentreff – Vom Sozialpraktikum zum Service Learning

„Alte Menschen unternehmen nichts mehr und hören schlecht! Junge Menschen beschmieren Wände, sind faul und haben auf nichts Lust! Um solchen Vorurteilen zu begegnen, haben wir den Generationentreff ins Leben gerufen. Er bietet Alt und Jung die Möglichkeit, wieder miteinander ins Gespräch zu kommen und Vorurteile abzubauen.“ Mit diesen Worten eröffnet Roselind Weißhaupt, Lehrerin an der Goethe Realschule Eberswalde, die Auftaktveranstaltung eines Sozialpraktikums der achten Jahrgangsstufe. Die teilnehmenden Schüler und Senioren haben sich in der Schule zu Kaffee und Keksen zusammengefunden, um erste Kontakte zu knüpfen, Termine zu vereinbaren, Erwartungen auszutauschen – kurz: „sich gegenseitig zu beschnuppern“.

Bereits zum zweiten Mal beginnt auf diese Weise das Projekt „Generationentreff“, das die Brandenburger Realschule im Rahmen des LER-Unterrichts („Lebensgestaltung – Ethik – Religion“) seit dem Schuljahr 2004/2005 mit allen achten Klassen (ca. 100 bis 125 Schüler) durchführt.

2.1 Entstehungsgeschichte und Ablauf des Projekts

Die Initiative zum Projekt „Generationentreff“ ging vor zwei Jahren von der LER-Lehrerin Roselind Weißhaupt aus. Die Pädagogin unterrichtete eine Integrationsklasse und stellte in ihren Gesprächen mit den Kindern immer wieder fest, dass es die Elternhäuser, die sie noch aus ihrer Jugend kannte, heute kaum mehr gibt. Stattdessen, so berichtet die Lehrerin, findet man in den Familien ihrer Schüler/-innen immer mehr Alleinerziehende und „deine Kinder, meine Kinder, unsere Kinder – Situationen“ vor. Dabei haben viele Kinder auch keine Großeltern, zu denen sie sich hingezogen fühlen und durch die sie einen Einblick in das Leben und die Situation älterer Menschen und Generationen gewinnen können“. So entstand die Idee, ein Generationenprojekt ins Leben zu rufen, um Alt und Jung wieder einander anzunähern und Gespräche zu ermöglichen, die Jugendliche in ihrem Familienalltag heutzutage kaum mehr führen können.

Die Lehrerin stellte ihre Projektidee der Schulleitung vor und diese erklärte sich bereit, bei der Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner für das Projekt zu helfen. Gemeinsam wurden sie schnell fündig: Die Kinder- und Jugendhilfe eines umliegenden Stadtteils (KJHB), welche wiederum mit Senioren- und Gemeindeeinrichtungen zusammenarbeitet, konnte dafür gewonnen werden, die Kontakte zwischen Schülern und Senioren zu vermitteln.

Zur konkreten Organisation des Projekts wurden in den Sommerferien mehrere Schritte unternommen:

- Es wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Realschule und der örtlichen Kinder- und Jugendhilfe (KJHB) geschlossen.
- Die KJHB stellte den Kontakt zu verschiedenen Projektpartnern (Senioren) her.
- Im ersten Projekt 2004/2005 wurden insgesamt 125 Schüler an private Senioren aus den nahe gelegenen Evangelischen Gemeinden oder an Seniorenresidenzen / Pflegeheime / Seniorentages- und Begegnungsstätten vermittelt.
- Die LER-Lehrerin und Vertreter der KJHB legten gemeinsam Arbeitsinhalte und Ablauf des Projekts fest (vgl. die Praxismaterialien in den Abschnitten 6.1.1 und 6.1.2)

Zu Beginn des Schuljahres wurden in einem weiteren Schritt die Eltern auf Elternversammlungen mit dem Projekt vertraut gemacht. Für die Lehrerin war es überraschend, wie positiv der „Generationentreff“ dabei aufgenommen wurde: „Da gab es erstaunlich wenig Widerstand. Fast alle Eltern haben gesagt: Wir finden das toll. Das war für mich sehr beeindruckend – diese große Unterstützung von Beginn an“. Mit Hilfe einer entsprechenden Präsentation des Vorhabens konnten auch die anderen Klassenlehrer der achten Jahrgangsstufe von der Idee überzeugt werden.

Anschließend wurde das Projektvorhaben „Generationentreff“ im LER-Unterricht ausführlich besprochen. Zur Durchführung des Projektes teilte sich die Klasse in zwei Gruppen, wovon ungefähr die Hälfte der Schüler das Projekt in Senioreneinrichtungen durchführen und die andere Hälfte sich mit Senioren in deren privatem Zuhause treffen sollte. In beiden Gruppen schlossen sich die Schüler zu Zweier-Teams zusammen. Jedes Zweier-Team wurde entweder einer Einrichtung oder einer einzelnen Person für Gespräche in deren Wohnung zugeordnet. Zum gegenseitigen Kennenlernen wurden sowohl in den Seniorenheimen als auch in der Schule (für die Gruppe „Privatleute“) Auftaktveranstaltungen organisiert (siehe oben).

Die gemeinsamen Auftakttreffen sind für das Gelingen des Projekts von großer Bedeutung, erklärte die Pädagogin, denn am Anfang war bei den Schülern eine große Hemmschwelle zu spüren („Was soll denn da passieren? Zu ganz fremden Leuten soll ich gehen? Da soll ich einfach so anklopfen?“) Es wurde deutlich, dass den Schülern dieser erste Schritt näher gebracht werden musste und man mit ihnen gemeinsam diese Schwelle überschreiten und ihnen eine vertraute Umgebung schaffen musste.

In den elf folgenden Wochen besuchten die Schülerteams die Senioren einmal pro Woche in den Einrichtungen bzw. in ihren Privatwohnungen. Dabei führten sie miteinander Gespräche über ihre Kindheit, Jugend, Schul- und Freizeit früher und heute, über die Kriegszeit, über Einstellungen und Meinungen der Senioren gegenüber Jugendlichen und umgekehrt. Angeregt wurde dieser Dialog durch konkrete Fragen, die die Schüler in Form eines Aufgabenblattes aus dem Unterricht mitbrachten (vgl. das Praxismaterial in Abschnitt 2.4). Eine Aufgabe der Schüler war es, die Antworten der älteren Menschen zu protokollieren und schriftlich zu dokumentieren. Zudem sollte jeder Projekttag in einem Tagebuch festgehalten werden. Dazu wurden mehrere Reflexionsfragen gestellt (vgl. das Praxismaterial in Abschnitt 6.1.2). Auf diese Weise entstand eine ausführliche Projektmappe.

Nach Abschluss der Generationentreffen präsentierten alle Schüler im LER-Unterricht in einem Vortrag die Inhalte ihrer angefertigten Projektmappen. Wichtige Themen, Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse wurden in der Klasse vertieft und diskutiert sowie mit aktuellen LER-Rahmenplanthemen, wie „Familie“, „Konflikte“ oder „Leben, Sterben, Tod“ verknüpft. Auch im LER-Unterricht des folgenden Schuljahres wurden immer wieder Anknüpfungspunkte zu den Erfahrungen des Generationentreffs deutlich und angesprochen.

2.2 Entwicklungen und Lernergebnisse der Schüler

– Von der Pflicht zum Interesse –

Der Start in den Generationentreff fiel den Schülern zunächst nicht leicht: „Am Anfang hat man sich gedacht: Och nö, jetzt muss ich da halt hingehen, weil das von der Schule aus ist und so. Aber ich habe mir das ganze total uninteressant vorgestellt. Man sitzt da mit nem alten Herren, den man eh nicht kennt, und muss sich irgendwie verständigen und hat keine richtigen Erwartungen, was da jetzt passiert. Das kam einem so komisch vor.“

Aus dem anfänglichen Unwillen entwickelte sich jedoch ein wirkliches Interesse an den Treffen mit den Senioren. Das gegenseitige Kennen lernen lief für die Schüler überraschend schnell und einfach: „Wir haben uns vorgestellt, dann erst mal etwas zusammen gegessen und getrunken und ein bisschen von uns erzählt. [...] eigentlich gar nicht anders, als wenn man neue, junge Leute kennen lernt, also z.B. wenn man in eine neue Klasse kommt. Man muss sich eben langsam annähern.“

Wie von den Lehrern erhofft, trug der unmittelbare Austausch zwischen Jung und Alt zu einem Annähern der Generationen bei. Die Erkenntnis, dass die Senioren auch einmal „jung“ waren, zur Schule gehen mussten und manchmal ähnliche Erfahrungen machten wie die Schüler heute, half dabei, die Distanz zwischen den Generationen zu verkleinern. So berichtet ein Schüler: „Ich war total fasziniert, weil die alte Dame, bei der ich immer war, die hatte noch die ganzen alten Zeugnisse und Bilder aus ihrer Schulzeit und so – das war so interessant, dass ich mich von Mal zu Mal mehr auf unsere Treffen gefreut habe.“

Letztlich verlor das Projekt vollkommen den Beigeschmack einer „Pflichtveranstaltung“ und konnte zur Entwicklung von Verständnis und wahren Interesse an dem Leben der Senioren beitragen.

– „Kein Lernen wie sonst ...“ –

„Das Lernergebnis der Schüler im „Generationentreff“ war enorm“, beschreibt die betreuende Lehrerin. „Sie erreichten zum einen die inhaltlichen Ziele des Fachs LER, wie die Auseinandersetzung mit Konflikt, Leben, Sterben, Tod, Familie etc., und erarbeiteten darüber hinaus zusätzliche Themen wie „Schulzeit und Leben im Krieg“.

Insgesamt war die Palette an Inhalten, die die Schüler aus den Treffen mit den Senioren mitbrachten und die im Unterricht aufgearbeitet werden konnten, unheimlich groß. So kam z.B. bei den Schülern, die regelmäßig Senioren im Pflegeheim besucht hatten, auch das Thema „Alzheimer-Krankheit und ihre Folgen“ zur Sprache. Bewegt und zum Teil schockiert von ihren Treffen mit Alzheimer-Patienten, bei denen das Kennen lernen jede Woche fast ganz von vorne beginnen musste, entwickelten die Achtklässler Interesse an der Krankheit und das Thema wurde im LER-Unterricht aufgegriffen. Gemeinsam recherchierte die Klasse im Internet nach Ursachen, Folgen und Erscheinungsbildern von Alzheimer.

Aus den Berichten der Lehrerin wie auch der Schüler wird deutlich, dass das Projekt in Bezug auf viele unterschiedliche Aspekte positive Lerneffekte hervorbringen konnte. Der unmittelbare Kontakt zu den älteren Menschen und deren Authentizität führten bei den Schülern zu einer sehr viel höheren Motivation, sich mit ihren Themen auseinanderzusetzen: „Das war kein Lernen wie in der Schule sonst, sondern besser. Mal was anderes. Mit echten Menschen. Also in der Schule sitzt man immer nur still auf dem Stuhl und muss dem Lehrer zuhören. Da passt man nicht so doll auf und lernt auch nicht so viel, als wenn man mit jemanden spricht, der das, was er erzählt, wirklich miterlebt hat. Das war viel interessanter“, berichtet einer der Schüler. Sein Mitschüler ergänzt: „Ja, das war [...] keine – wie soll ich sagen – ‚Denkaufgabe‘, sondern eher ein Verstehen – Verstehen der Philosophie, der Gedanken und der Lebensart der älteren Menschen. Und man brauchte das ja nicht irgendwie auswendig lernen, man hat es eben einfach irgendwann verstanden.“

– Empathie und Abbau von Vorurteilen –

Nicht nur das fachliche Lernen bezogen auf ein wirkliches „Verstehen“ der Inhalte aus dem Lehrplan des Fachs LER veränderte sich im Zusammenhang des Projektes Generationentreff, auch die Einstellungen und Überzeugungen der Schüler gegenüber der älteren Generation wandelten sich dabei. Die emotionalen Erfahrungen, die die Jugendlichen bei den Treffen mit den älteren Menschen machten, regten viele Denkanstöße an: Langweilig geglaubte Senioren entpuppten sich als „cool“ und „total in Ordnung“ und wurden zu interessanten Gesprächspartnern: „Mich hat am meisten beeindruckt, wie unternehmungslustig die Senioren noch sind. Vor dem Projekt habe ich gedacht, ja, die alten Leute – die sitzen zuhause auf dem Sofa, vor dem Fernseher oder so was und machen nichts mehr doll aus ihrem Leben. Und das war schön zu sehen, dass das gar nicht stimmt. Meine ältere Dame hat mich sehr beeindruckt, die unternimmt Reisen, macht jede Woche Sport und spielt Poker. Find ich toll, dass auch Ältere noch so fit sind. Das hat mich zum Nachdenken gebracht, weil es überraschend für mich war.“

Aus Lehrersicht war es für die Jugendlichen besonders bedeutsam, zu erfahren, dass jeder alt wird, aber deshalb nicht jede Lebensgeschichte im Alter gleich verlaufen muss – dass es auch im Alter die ganze Bandbreite von Entwicklungen geben kann: „Also von ‚Ich kann gar nichts mehr machen, bin im Pflegeheim, habe kein Kurzzeitgedächtnis mehr, bin vollkommen auf fremde Hilfe angewiesen‘ bis zu ‚Ich bin 95 Jahre alt, unternehmungslustig und agil bis in dieses hohe Alter‘.“ Für die Achtklässler bewirkte das Projekt nicht nur, auf andere Menschen, die nicht ihrer Altersgruppe entsprechen, zugehen zu können und mit ihnen ein ernsthaftes Gespräch zu führen, sondern sie entwickelten auch ein realistisches Bild über das „Leben im Alter“ und bauten vor allem auch Barrieren und vorher bestehende Vorurteile gegenüber der älteren Generation ab.

– Mehr Bereitschaft zum Engagement –

Dass Erfahrungen, wie die Jugendlichen sie im „Generationentreff“ gesammelt haben, eine Grundlage oder ein Anstoß zu mehr Engagement sein können, liegt für die LER-Lehrerin auf der Hand: „Kurz nach dem Projekt hat sich ein Behindertenverein bei uns gemeldet und Freiwillige zur Organisation einer Tanzveranstaltung gesucht. Wir mussten nur in einer Klasse kurz anfragen und hatten schon genug Schüler zusammen. Oder eine andere Kollegin von mir organisierte die Aktion „Tagwerk“ – da haben alle Schüler gerne mitgemacht. Es ist bei solchen Projekten mittlerweile keine Argumentation mehr nötig, um die Schüler davon zu überzeugen. Das ist ganz sicherlich zu einem großen Teil unserem Projekt geschuldet.“ Sie haben insgesamt große Freude daran entwickelt, sich aktiv zu beteiligen.

Da das Projekt des Generationentreffs in der Realschule zunächst vor allem als ein Sozialpraktikum eingeführt wurde, zielt es (neben der Umsetzung des Lehrplans für das Unterrichtsfach Lebensgestaltung-Ethik-Religion) vor allem auf den Dialog und die Annäherung der beiden Generationen. Damit kann das Projekt ein sinnvoller Vorläufer für ein Service Learning Projekt sein. Beim Service Learning wiederum würde das Projekt durch eine aktive Beteiligung der Schüler an gemeinwesenbezogenen Problemen oder Aufgaben, durch einen „Dienst am Gemeinwohl“ ergänzt.



Mögliche Schritte zu einem Service Learning Projekt „Generationentreff“

Vorbereitung

- Überlegen Sie zunächst – möglichst mit den Schülern zusammen – was im Zusammenhang des Lernfeldes „Generationen“ wichtige (kommunale, gesellschaftliche) Themen und Problemfelder sein können! Solche Themen lassen sich in der Regel mit den Lehrplänen sehr vieler Fächer vereinen. Rund um das Thema „Generationentreff“ sind so z.B. verschiedene Schwerpunkte und Formen für ein Service Learning Projekt denkbar:
 - **Biologie:** In einem Service Learning Projekt können „Krankheiten im Alter“ ein Lernthema sein. Als „Service“ könnten die Schüler z.B. eine Informationsbroschüre erstellen zum Thema „Krankheiten im Alter – Wege der Bewältigung und Formen des Lebens damit“.
 - **Informatik:** Schüler könnten einen Workshop „Internet und Handy“ für Senioren entwickeln und in Seniorenbegegnungsstätten oder Wohnheimen anbieten.
 - **Deutsch:** Schüler schreiben Biografien der älteren Menschen und fertigen daraus ein gemeinsames Buch an (z.B. unter dem Titel „Menschen unserer Gemeinde“), das in das Archiv der Stadtbibliothek aufgenommen wird. Zusätzlich könnte in Kooperation mit der Bibliothek eine Ausstellung organisiert werden. Bei diesem Projekt wäre auch eine fächerübergreifende Zusammenarbeit mit dem Kunstunterricht denkbar.
 - **Geschichte:** Schüler erfragen und schreiben Biografien der älteren Menschen und bringen diese „persönlichen Geschichten“ in Zusammenhang mit bedeutenden geschichtlichen Ereignissen. Anhand dieses Materials erstellen die Schüler eine interaktive Geschichts-Ausstellung für Grundschulklassen.
Im Unterricht ließen sich Lehreinheiten über geschichtliche Ereignisse mit den Erlebnissen der Beteiligten bereichern.

Organisatorische Umsetzung

- Zunächst ist die Schulleitung über Ihre Projektidee zu informieren und zu überzeugen, um anschließend möglichst auch gemeinsam potenzielle Kooperationspartner für das Vorhaben zu suchen.
(Dabei kann es sich – wie z.B. nach dem Vorbild der Goethe-Realschule Eberswalde – um einen Kooperationspartner handeln, der ihnen die Kontakte zu möglichen Senioreneinrichtungen vermittelt, oder aber um eine direkte Kontaktaufnahme zu Alten- oder Pflegeheimen, Begegnungsstätten von Kirchengemeinden o.ä..)
- Die Schüler, die am Projekt teilnehmen, sollten so früh wie möglich in die Planungen einbezogen werden. Dies fördert das „Commitment“ am Projekt und stärkt die Teilnahmemotivation. Nutzen Sie auch Schülerkontakte (z.B. zu

Vereinen, Kirchengruppen etc.) bereits bei der Suche nach Kooperationspartnern.

- Nach einer (gemeinsamen) Vorstellung Ihrer Projektidee gegenüber dem Projektpartner sollten gegenseitige Erwartungen und Vorstellungen in Bezug auf das Projekt und die konkrete Zusammenarbeit zum Thema gemacht, ausgehandelt und in Einklang gebracht werden.
- Klären Sie gemeinsam mit dem/den Projektpartner(n) die organisatorischen Details des Projekts.
Entwickeln Sie Ideen für eine Auftaktveranstaltung, bei der Senioren und Jugendliche sich „beschnuppern“ können.
- Die wesentlichen Vereinbarungen mit Ihrem Kooperationspartner sollten in einem Kontrakt festgehalten werden, um die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit zu sichern.
- Das Lehrerkollegium sollte auf jedem Fall informiert und zur Auftaktveranstaltung eingeladen werden (Gibt es vielleicht auch Kooperationsmöglichkeiten mit Lehrern anderer Fächer?).

Durchführung

- Entsprechend der Erfahrungen aus der Goethe-Realschule ist eine gemeinsame Auftaktveranstaltung aller Beteiligten sehr empfehlenswert.
- Während des Projekts können Service-Phasen (Workshops o.ä. mit den Senioren), Lern-Phasen (Aufbereitung der passenden Inhalte im Unterricht) parallel oder zeitlich versetzt ablaufen.

REFLEXION

Besonders nachhaltige Lernerfahrungen verspricht das Projekt, wenn Sie ihren Schüler vor, während und nach dem Projekt umfassende Reflexionsgelegenheiten ermöglichen, wie zum Beispiel:

- Diskussionen im Unterricht
- „Blitzlichter“: Wie geht es mir? Was habe ich heute gelernt?
- Lerntagebücher
- Rollenspiele (z.B. einige Schüler schlüpfen in die Rolle der -Gemeindepartmentner – „Wie nehmen wir uns gegenseitig wahr?“)
- Handbuch für zukünftige Projektteilnehmer gestalten
- Einführungsveranstaltungen für Projekt im nächsten Schuljahr organisieren und Schüler von ihren Erfahrungen berichten lassen.
- Theaterspiel „Was haben wir heute gelernt“
- Sketchvorführung „Wir fühlen wir uns in dieser Projektphase“
- Komponieren eines Service Learning RAPs
- Füllen einer „Zeitkapsel“ (z.B. Pappkarton) vor dem Projekt: „Was sind meine Erwartungen“. Gemeinsames Öffnen der Zeitkapsel und Auswertung „Wurden meine Erwartungen erfüllt“ am Ende des Projekts
- Foto- oder Videodokumentation des Projekts
- Malen, Zeichnen, Collagen erstellen



Durch geeignete Reflexionsfragen können Sie die Reflexionsmethoden fruchtbar anleiten – zum Beispiel durch Fragen über die Ereignisse im Projekt und über sich selbst (eigene Beobachtungen und Empfindungen):

- Was sind meine Aufgaben im Projekt?
- Was ist für mich neu?
- Welche Probleme muss ich bewältigen?
- Wie reagieren die Gemeindepартner auf mich?
- Was war mein spannendstes Erlebnis diese Woche?
- Was hat mich besonders bewegt/beeindruckt?
- Welche Erfolgserlebnisse hatte ich diese Woche?
- Wie fühle ich mich bei diesem Projekt?
- Welche Fähigkeiten kann ich besonders oft einsetzen?
- Was muss ich noch lernen?
- Musste ich mit Kritik im Projekt umgehen? Wie habe ich reagiert?
- Wurde ich gelobt? Wie habe ich mich dabei gefühlt?
- Was habe ich diese Woche getan, das mich stolz gemacht hat?

Weitere Fragen könnten sich auf die Menschen beziehen, denen man im Projekt begegnet (z.B. Was sind ihre Werte, Bedürfnisse?), oder auch auf den weiter gefassten gesellschaftlichen Kontext des Projekts (z.B. Wie hat das Projekt mein Denken / meine Werte / Überzeugungen / mein Interesse über / an ... verändert?). Einige weitere, hilfreiche Beispiele für Reflexionsfragen finden Sie in den Praxismaterialien der Eberswalder Goethe-Realschule (vgl. den Abschnitt 6.1.2).

Die Bedeutsamkeit der Reflexion kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Regelmäßige, strukturierte Reflexion ist ein zentraler Bestandteil von Service Learning. Sie regt kognitives Lernen aus praktischen Erfahrungen an, schlägt die Brücke zwischen Theorie und Praxis und kann wichtige Impulse für die soziale und persönliche Weiterentwicklung Ihrer Schüler geben. Erst wenn Service-Erfahrungen angeleitet reflektiert werden, kann Service Learning sein volles Wirkungspotenzial auf Schüler entfalten.

Projektende

- Die Schüler sollten in jedem Fall die Gelegenheit erhalten, ihre Projektergebnisse zu präsentieren (je nach Projekt: Projektheft, das verfasste Biografienbuch, die Erfolge des Handytrainings, etc.). Dies sorgt für zusätzliche Reflexion und würdigt die Leistungen der Schüler.
- Mindestens ebenso wichtig wie eine Auftaktveranstaltung ist eine gemeinsame, feierliche Abschlussveranstaltung mit allen Beteiligten. Sie bietet den Teilnehmenden und auch Ihnen eine erneute Reflexionsgelegenheit. Zudem entsteht auf diese Weise gemeinsame Zeit für einen angemessenen Abschied, gegenseitige Anerkennung, den Austausch von Erfahrungen, einer Evaluation des Projekts und auch für neue Absprachen in Bezug auf künftige Vorhaben.

Projekt „Generationentreff“

Durchführende Lehrer

LER (Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde) – Lehrer
Unterstützung durch die Klassenlehrer aller achten Klassen

Schüler

Die gesamte Jahrgangsstufe 8

Kooperationspartner

Kinder- und Jugendhilfe Buckow gGmbH (KJHB)
sowie mehrere Pflegeheime, Seniorenresidenzen und kirchliche Begegnungsstätten in Eberswalde

Sozialpraktikum „Generationentreff“

- Die Schüler besuchen einmal wöchentlich ältere Menschen in ihrer Privatwohnung bzw. im Alten-/Pflegeheim.
- Sie führen jeweils etwa eineinhalb Stunden lang Gespräche mit den Senioren über deren Kindheit, Schulzeit, Freizeit, zu den Auswirkungen des Krieges auf ihr Leben, zu ihrer Einstellung Jugendlichen gegenüber usw.
- Zu den Geschichten, Erfahrungen und Meinungen der älteren Menschen werden von den Schülern umfassende Dokumentationen erstellt.

Schulische Lernerfahrungen

- Die Erfahrungen während des Sozialpraktikums der Schüler werden im LER-Unterricht mit Lehrplanthemen verknüpft, wie z.B. „Konflikte in der Familie“ oder „Leben, Sterben, Tod“.
- Die Erfahrungen fließen mit ein und werden im Unterricht nachbereitet: Als Ausgangspunkt präsentieren alle Schüler ihr Projekttagebuch im LER-Unterricht. Anschließend werden Erkenntnisse aus dem Dialog mit den Senioren im Zusammenhang mit entsprechenden Unterrichtsthemen diskutiert.

Reflexion

- Die Schüler schreiben ein Projekttagebuch, in dem täglich bestimmte Reflexionsfragen beantwortet werden müssen: Was habe ich heute gemacht? Worüber habe ich mich heute gefreut? Was war für mich heute schwierig? Was muss ich für das nächste Mal vorbereiten? etc.
- Weitere Reflexionsfragen müssen einmalig zum Projektabschluss beantwortet werden: Welche Erwartungen hatte ich an das Projekt? Haben sich diese bestätigt? Wie sehe ich Senioren nach der Teilnahme an diesem Projekt? Welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht? etc.

- Während des Projekts haben die Schüler die Möglichkeit mit einer Sozialpädagogin der Kinder- und Jugendhilfe über Probleme, besondere Erlebnisse und anderes zu sprechen. Sie steht den Schüler einmal pro Woche direkt an der Schule zur Verfügung (und kann bei Problemen auch konkret weiterhelfen, da sie in regelmäßigem Kontakt zu den Einrichtungen und Senioren steht).
- Die Schüler präsentieren und diskutieren die Erfahrungen im Projekt und die mit den Senioren besprochenen Themen im LER-Unterricht (nach Abschluss des Projektes)
- Einsatz von Evaluationsfragebögen für alle Beteiligten am Ende des Projektes

Kontakt

Goethe Realschule Eberswalde
Eisenbahnstraße 100
16225 Eberswalde
Telefon: 0 33 34 - 2 27 98
Fax: 0 33 34 - 2 27 98
E-Mail: grs@telta.de
Webseite: <http://www.goethe-realschule.de>

Ansprechpartner sind

Jutta Bullerjahn (stellvertretende Schulleiterin),
Roger Fräßdorf (Projektleitung „Demokratie leben und lernen“ an der Realschule);
Roselind Weißhaupt (betreuende Lehrerin des Projekts „Generationentreff“).

3 Stadtentwicklung in Neuhaus – Schüler beteiligen sich an Fragen der Stadtgestaltung

„Das Besondere war, dass es um unsere Stadt ging und nicht um irgendeine aus dem Erdkunde-Buch“ – ein Schüler beschreibt treffend, was den besonderen Reiz beim Service Learning Projekt seiner Schule ausmachte. Das Thema Stadtentwicklung gehört in Thüringen zum Geografie-Lehrplan der 10. Klasse am Gymnasium und wurde im Unterricht bisher anhand von theoretischen Texten und vielen Beispielen aus ganz Deutschland vermittelt. Fachwissen aus dem Geografiebuch, das gelesen, gelernt und abgefragt wurde. Im Schuljahr 2004/2005 war das anders. Das Staatliche Gymnasium Neuhaus am Rennweg entschied sich für ein Service Learning Projekt zum Thema „Stadtentwicklung in Neuhaus“. Die Schüler sollten lernen, das Lehrbuchwissen auf ihre eigene Stadt anzuwenden.

3.1 Entstehungsgeschichte und Ablauf des Projekts

Auf einer Sommerakademie in Brandenburg hatte Detlef Fidelak – Geografielehrer am Gymnasium Neuhaus – das Konzept „Service Learning“ kennen gelernt und sich seitdem nach Umsetzungsmöglichkeiten an seiner Schule und in Neuhaus umgeschaut. Nachdem eine der zuerst angestrebten Kooperationen aus organisa-

torischen Gründen nicht zustande kam, suchte der Lehrer weiter und stieß schließlich auf eine neue Projektidee: Eine Architektur-Professorin, die bereits zusammen mit der Stadt an einem Entwicklungskonzept für Neuhaus arbeitete, erklärte sich bereit, die Schüler des Gymnasiums einzubeziehen. Bei einer Fragebogenaktion an der Schule sollten die Jugendlichen als Bürger der Stadt Neuhaus angeben, wo sie ihre Freizeit verbringen, wie wahrscheinlich sie nach der Schule in Neuhaus bleiben werden etc. - Themen, die für den Entwurf des Stadtentwicklungskonzeptes relevant waren. Für den Geografielehrer gab die Zusammenarbeit mit der Architektin den gedanklichen Anstoß zu einem Service Learning Projekt.

Die Professorin erklärte sich bereit, für die 10. Klassen eine einführende Gastvorlesung zum Thema „Stadtentwicklung“ an der Schule zu halten. Diese Veranstaltung wurde in einen kompletten Projekttag („Wir entdecken und bewerten unsere Stadt“) eingebunden, zu dem weitere Experten eingeladen wurden. Der Bauamtsleiter der Stadt stellte die Maßnahmen zur Stadtentwicklung in Neuhaus aus den letzten 14 Jahren vor. Vertreter des Sanierungsträgers der Stadt informierten die Schüler außerdem darüber, wie eine Stadtsanierung finanziert wird.

Der Projekttag war – so die Schüler und Lehrer – ein gelungener Auftakt für das Service Learning Projekt. Noch an diesem Tag zogen die Zehntklässler los, um ihre Stadt zu erkunden, Informationen zu recherchieren und Ideen für Stadtentwicklungsmöglichkeiten zu sammeln. Dabei bearbeiteten sie in Vierergruppen jeweils unterschiedliche Themen, die sie im Vorfeld des Projekttages bereits auswählen durften. Die Geografielehrer hatten mehrere Themen vorgeschlagen und bereits im Unterricht bekannt gegeben. Zur Auswahl standen z. B.:

- Tourismus – ein Wirtschaftsfaktor der Region und seine Perspektiven in der Zukunft
- Gesellschaft im Wandel – Veränderungen im Stadtbild der letzten 10 Jahre
- Traditionelle Fassadengestaltung in Neuhaus und deren Zusammenhang mit geologischen Voraussetzungen

Aufgabe der Schüler war es, umfassende Informationen zu ihrem Thema zusammenzustellen, nach ihrer Wichtigkeit zu bewerten und auszuwählen, eigene Vorschläge zur Stadtentwicklung zu konzipieren und die Ergebnisse schließlich kreativ und informativ aufbereitet auf einer Wandzeitung zu dokumentieren. Dazu recherchierten die Schüler im Internet, in der Bibliothek und im Stadtarchiv, fotografierten Gebäude der Stadt und befragten Bürger von Neuhaus – vom Hotelier bis zu Freunden und Eltern.

Die Ergebnisse und Vorschläge zur Stadtentwicklung jeder der Arbeitsgruppen wurden sowohl den Mitschülern im Unterricht präsentiert als auch auf einem Forum der Stadt diskutiert, bei dem der Landrat, die Bürgermeisterin, der Schuldi-

rektor, die Gemeinderäte, Parteivorsitzende und andere wichtige Vertreter anwesend waren. Bei dieser Veranstaltung wurden darüber hinaus die Ergebnisse der Fragebogenerhebung am Gymnasium vorgestellt, die als „Stimme der Schüler“ in das Stadtentwicklungskonzept einfließen sollen. Die Beteiligung der Schüler an den Fragen der Stadtgestaltung und Entwicklung stieß hier auf große Anerkennung: Auf Vorschlag der Bürgermeisterin wurden ihre Arbeitsergebnisse noch einmal bei deren Jahresempfang präsentiert und einige der Wandzeitungen informieren inzwischen in Hotels und Gaststätten über die touristischen Angebote und Freizeitmöglichkeiten in Neuhaus und Umgebung.

Für die Projektarbeit und ihren Beitrag zur Entwicklung von Neuhaus erhielten die Schüler eine Zensur in Geografie, die eine Klassenarbeitsnote ersetzte.

3.2 Entwicklungen und Lernergebnisse der Schüler

– „Das Thema mal aus einem weiteren Blickwinkel betrachten“ –

Ähnlich wie bei den Erfahrungen aus dem Generationentreff sahen auch die Schüler des Gymnasiums einen zentralen motivationsförderlichen Faktor in der Authentizität des Lernfeldes: „Das war mal was Anderes. Man ist mal raus gekommen aus der Schule und konnte sich selbst, mit eigenen Augen, ein Bild davon machen, wie Stadtentwicklung in *unserer* Stadt konkret aussieht.“ Dabei auch selbständig Informationen zu sammeln und Experten außerhalb der Schule befragen zu können, bedeutete für die Zehntklässler ein komplexeres und „neutraleres“ Lernen: „Sonst hört man ja immer nur die Lehrmeinung, so konnte man das Thema mal aus einem weiteren Blickwinkel betrachten.“ Das Projekt bot „Wissen aus erster Hand“ – die Fakten wurden nicht wie sonst reduziert und vom Lehrer vor- und aufbereitet.

Durch die selbständige Recherche und Stoffarbeit setzten sich die Schüler tiefer mit den Inhalten ihres Themas auseinander und lernten verständnisintensiver. Die Kooperation mit der Stadt erlaubte es, die allgemeinen Inhalte zur Stadtentwicklung, die im Unterricht zuvor vermittelt worden waren, direkt auf Neuhaus anzuwenden. Das hatte nicht nur Auswirkungen auf die Komplexität der bearbeiteten Inhalte, sondern auch auf die Lernergebnisse und den Lernprozess. „Bei der Vorstellung der Ergebnisse konnte man richtig merken, wie die Schüler im Stoff drinstanden und absolut kompetent waren. Man hat das Gefühl gehabt, hier wird nicht über einen trockenen Lehrstoff gesprochen, sondern die Schüler reden über IHRE Arbeit und stehen voll dahinter“, schildert der betreuende Lehrer.

– Eigene Ideen entwickeln und selbst etwas realisieren –

Im Laufe des Projektes musste die Gruppe, die sich mit dem Thema „Tourismus – ein Wirtschaftsfaktor der Region und seine Perspektiven in der Zukunft“ beschäftigte, feststellen, dass es um den Tourismus in Neuhaus nicht gut steht. Von den

Neuhauser Hoteliers wurde ihnen berichtet, dass die Auslastung der Kapazitäten stagniert und sich zum Teil zurück entwickelt. Das gab den Schülern zu denken und sie stellten Überlegungen an, wie man diesem negativen Trend entgegenwirken könnte – z.B. durch eine bessere Vermarktung der Region.

Daraus entwickelte sich mit der Zeit die konkrete Idee, den Internetauftritt der Stadt zu überarbeiten. Die Schüler erarbeiteten Vorschläge, um die Webseite attraktiver zu gestalten und damit einen positiven Impuls für den Tourismus zu bewirken.

Begeistert berichtet einer der Schüler: „Man konnte sich mal überlegen, wie unsere Stadt Neuhaus aussehen könnte, was WIR dazu beitragen könnten, um Dinge zu verbessern. Ich finde es wichtig, dass man sich dafür interessiert. Wir hatten die Möglichkeit, etwas zu realisieren – oder zumindest anderen Leuten einen Anstoß, einen Gedankenanstoß zu geben. Das war unsere Verantwortung“.

– Interesse und Verantwortungsübernahme für die Stadt –

Verantwortung für seine Region, seine Stadt und seine Mitbürger zu übernehmen. Verantwortung dafür zu übernehmen, Stadtentwicklung „anzupacken“, „anzustoßen“. Etwas zu tun statt zu meckern. Recherchieren und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten statt wegzuschauen. Sich zum Wohl der Gemeinschaft mit seiner Stimme und seinen Ideen einzubringen. Diese wichtigen zivilgesellschaftlichen und demokratischen Kompetenzen konnten die Schüler im Service Learning Projekt „Stadtentwicklung“ erwerben.

„Sie haben ein Interesse für Neuhaus entwickelt, sie sind mit politisch Verantwortlichen ins Gespräch gekommen, haben mit Bürgermeisterin und anderen politischen Vertretern über ihre Ideen diskutiert – da ist vielleicht auch ein kleiner Beitrag im Hinblick auf die so verbreitete Politikverdrossenheit unter Jugendlichen geleistet worden“, so der betreuende Lehrer des Projekts.

Blitzlicht: „Was war das Wichtigste, was ich im Projekt gelernt habe“?

„Für mich war das Wichtigste, mal ein komplettes Thema aus der eigenen Sichtweise zu analysieren und nicht das vorgekaut bekommen, was die Lehrer sagen und denken. Sich selber eine Meinung zu bilden und das, was man erarbeitet hat, im Unterricht den anderen vorzustellen. Das habe ich gelernt.“ *(Schüler)*

„Für mich war das wichtigste, dass man sich mal für seine eigene Region interessiert, sich bewusst wird, was man bewirken kann, aber auch dass es Grenzen gibt und dass manche Dinge zwar gut sind, aber dann eben doch in ihrer Umsetzung scheitern“ *(Schüler)*

„Dass man den jungen Leuten viel mehr Vertrauen entgegenbringen sollte. Die können viel mehr selbständig arbeiten, als man das glaubt. Sie müssen bloß den Freiraum, die Materialien und hin und wieder ein paar Hinweise bekommen.“ *(Lehrer)*

„Dass man mit Service Learning Projekten niveauvolle Ergebnisse erreichen kann. Und wenn dann am Schluss etwas rauskommt, das auch Anerkennung findet, was anderen nützt, wofür sich andere interessieren – das ist nicht zu vergleichen mit dem herkömmlichen Unterricht, wo ich ein noch so schönes Tafelbild und noch so schöne Folien präsentieren kann: das ist immer nur ein Nachvollziehen, aber nicht ein eigenes Gestalten.“ *(Lehrer)*

Mögliche Schritte zu einem Service Learning Projekt „Stadtentwicklung“



Vorbereitung

- Trotz der wichtigen Bedeutung des aktiven, erfahrenden Lernens beim Service Learning ist es ratsam, den Schülern zunächst einen einführenden Überblick (z.B. als Impulsreferat mit entsprechenden Visualisierungen) über das Thema und mögliche Teilthemen zu geben. Ermöglichen vorab die Entwicklung einer lediglich grundlegenden Wissensbasis für das Projekt bei Ihren Schülern.
- Die Einteilung des Themenkomplexes in Teilthemen kann – vor dem Hintergrund der Lehrpläne – zunehmend auch mit den Schülern gemeinsam bestimmt werden.

Wichtig ist, dass sich die Schüler auf freiwilliger Basis den Themen, welche sie bearbeiten wollen, zuordnen können und sich kleine Teams (z.B. Vierergruppen) bilden. Die freiwillige Auswahl der Themen ist wichtig, da sie sowohl die Motivation als auch die Verbundenheit der Schüler mit „ihrem“ Projekt stärkt.

Durchführung

- Starten Sie das Projekt mit einem Projekttag, zu dem sie Experten (aus der Stadt bzw. der Gemeinde) zu relevanten Themen der Stadtentwicklung einladen.

Vorab sollte gemeinsam mit den Schülern recherchiert werden:

Wer könnte ein interessanter Experte sein? Zu welchem speziellen Thema möchten wir besonders viele Informationen haben? Was interessiert uns am meisten? Haben wir bereits Kontakte zu möglichen Experten? Wie laden wir einen Experten ein?

Beteiligen Sie die Schüler auch bei der Konzeption, Gestaltung und Organisation des Projekttages. Lassen sich möglicherweise auch andere Fächer und Lehrer einbinden (Kunst, Deutsch, Musik, etc.)?



- Die konkrete Gestaltung des Projekttages kann vielfältig sein: Vorträge, kleine Workshops, Gesprächsrunden, eine Ausstellung usw. bieten sich an. Wichtig ist, dass Schüler und Gemeindevertreter/Experten Zeit haben, miteinander ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen.
- Lassen Sie bei der Durchführung des Projektes die Schülerteams selbständig in der Stadt/Gemeinde recherchieren, interviewen, beobachten, befragen, fotografieren etc. (Beispiele, wie dies aussehen kann, finden Sie im Text).
- Wichtig ist, dass die Schülerteams die Aufgabe erhalten, nicht nur ihre Erkenntnisse zu referieren, sondern eigene, konstruktive Vorschläge erarbeiten und können und ein präsentationsfähiges Projektprodukt erstellen.

- Stehen Sie Ihren Schüler stets beratend zur Seite, falls Fragen oder Probleme auftreten.

Tipp

Durch regelmäßige Reflexion im Unterricht können Sie den Lerngewinn ihrer Schüler steigern. Reflexion ermöglicht es, aus praktischen Erfahrungen kognitives Lernen anzuregen sowie Einsichts- und Urteilsfähigkeit zu schulen. Denkbar sind mündliche Reflexionssitzungen (z.B. in Form von Diskussionen: Was habe ich über meine Stadt gelernt? Warum ist es wichtig, sich für seine Region zu engagieren? Welche Dinge, die ich über meine Region erfahren habe, haben mich überrascht? Warum? Wie können wir dazu beitragen, Missstände zu verbessern?), schriftliche Lerntagebücher (mit ähnlichen Reflexionsfragen) oder auch künstlerisch-kreative Reflexionsmethoden.

Präsentation und Würdigung der Ergebnisse

- Neben mündlichen Präsentationen vor den Klasse, ist es wichtig, dass die Schüler ihre herausgefundenen Fakten und Daten ebenso wie Schlussfolgerungen auch in schriftlicher Form dokumentieren, um schließlich eine ausreichende Ergebnissicherung für alle Schüler der Klasse gewährleisten zu können.
- Auf einer feierlichen Abschlussveranstaltung sollten die Schüler die Möglichkeit erhalten, ihre Ergebnisse öffentlich vor Bürger und politischen Vertreter der Stadt/Gemeinde vorzustellen (vgl. PROJEKTTAG). Dies ist ein wichtiger Schritt zur Würdigung des Projekts und macht den Schüler den unmittelbaren Nutzen ihrer Arbeit für die Stadt deutlich.

Tipp

Sichern Sie die Nachhaltigkeit des Projekts, in dem sie z.B. Möglichkeiten für weitergehende Partnerschaften mit der Stadt überlegen. Ist es vielleicht möglich, einen oder mehrere der Schülervorschläge zur Stadtentwicklung in einem nachfolgenden Projekt konkret umzusetzen (in Zusammenarbeit mit der Stadt/Gemeinde)?



„Stadtentwicklung in Neuhaus“

Lehrer

Kooperation von drei Geografielehrern

Schüler

Die gesamte Jahrgangsstufe 10

Kooperationspartner

Architektur-Professorin der Hochschule Wismar

Bauamtsleitung Neuhaus

Sanierungsträger der Stadt Neuhaus

Rat der Stadt Neuhaus

Beteiligung an kommunalen Aufgaben („Service“)

- In Viererteams recherchieren die Schüler Informationen und Material über Neuhaus. Jedes Team widmet sich einem anderen Thema, z.B. Fassaden- und Dächergestaltung der Stadt, Tourismus und Stadtmarketing, Zusammenhang zwischen Orts- und Baugeschichte etc.
- Recherchiert wird im Internet, in der Bibliothek, vor Ort in der Stadt, durch Interviews mit Hoteliers, mit Mitarbeitern des Stadtarchivs etc.
- Die Ergebnisse der Recherche, Fotos von Gebäuden der Stadt und eigene Vorschläge zur Stadtentwicklung fassen die Schüler auf kreativ gestalteten Wandzeichnungen zusammen, die sie bei einem Forum der Bürgermeisterin und anderen Vertretern der Stadt vorstellen.

Schulische Lernerfahrungen („Learning“)

- An einem „Projekttag“ hält eine Hochschulprofessorin an der Schule eine Gastvorlesung zum Thema Stadtentwicklung.
- Stadtentwicklung, Dorferneuerung, Raumordnung, Flächennutzungsplan, Bebauungsplan etc. sind reguläre Lehrplanthemen des Geografieunterrichts in Klasse 10.
- Die Schüler bereiten die Ergebnisse zu ihrem jeweiligen Teilthema für die Mitschüler auf und präsentieren die Inhalte im Unterricht. Sie erhalten dafür eine Zensur in Geografie.
- Die Projektarbeitsnote ersetzt eine Klassenarbeit.

Kontakt

Staatliches Gymnasium Neuhaus am Rennweg

Am Apelsberg

98724 Neuhaus am Rennweg

Telefon: 03679 / 720043

Fax: 03679 / 720045

E-Mail: gymnasium-neuhaus@t-online.de

Webseite: <http://www.gymnasium-neuhaus-rwg.de/>

Ansprechpartner sind

Ralph Leipold (Schulleiter);

Detlef Fidelak (betreuender Lehrer des Service Learning Projekts „Stadtentwicklung in Neuhaus“).

4 Kriegsgräberfürsorge und Kirchenrenovierung – Schüler übernehmen aktiv Verantwortung

Die Schüler der Beruflichen Schule für Bautechnik in Rostock können sich bereits seit einiger Zeit in unterschiedlichen Service Learning Projekten engagieren. Am längsten besteht die Kooperation der Schule mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.: Seit 1999 wird in jedem Schuljahr ein Projekt für die Tischler-Auszubildenden aller Jahrgänge angeboten. Aufgabe der Schüler ist es, jeweils ein bis zwei verahrloste Soldatenfriedhöfe in Deutschland und/oder Lettland zu erneuern. Eine zweite fruchtbare Zusammenarbeit pflegt die Schule mit der Rostocker St.-Marien-Kirche. Seit 2003 helfen Malerlehrlinge bei der Sanierung des historischen Gebäudes und streichen Türen, Wände, Fenster und Glockenstühle. Derzeit wird das Projekt auf die Auszubildenden aus dem Maurerbereich ausgeweitet.

4.1 Das Projekt „Kriegsgräberfürsorge“ – Entstehungsgeschichte und Projektablauf

Kehl, Süddeutschland, 1999: Rund 20 Schüler aus Rostock arbeiten zwei Wochen lang an der Rundum-Erneuerung eines verwahten Soldatenfriedhof an der Deutsch-Französischen Grenze und versetzen ihn nach und nach wieder in einen würdigen Zustand. Die Idee zu diesem außergewöhnlichen Projekt hatte Berufsschullehrer Mathias Schramm. Aus persönlichem, historischem Interesse heraus hatte er zuvor Kontakt mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. aufgenommen. Dieser schlug dem Pädagogen unterschiedliche Ideen für Projekte der Friedensarbeit an Schulen vor – unter anderem die Friedhofsinstandsetzung, für die sich Schramm schnell begeistern konnte.

Die engagierte Arbeit der Schüler in Kehl 1999 war ein voller Erfolg und „dieser macht nun einmal süchtig“, erzählt der Lehrer. Die Folge: neun weitere Kriegsgräber-Projekte wurden initiiert – die Schüler der Beruflichen Schule kümmerten sich um weitere Soldatenfriedhöfe in Deutschland und seit 2003 erstmals auch in Lettland (Kehl 2000 bis 2003; Heiligendamm 2002; Sigulda 2003; Orgre 2004 und 2005; Golm 2005). Durch die Zusammenarbeit mit den Auszubildenden und Lehrern einer lettischen Partner-Berufsschule erfuhr das Service Learning Projekt eine internationale Erweiterung. Die Schüler aus Rostock arbeiteten auf den Friedhöfen gemeinsam mit den Jugendlichen aus Lettland, lernten sich zu verständigen und knüpften neue Kontakte und Freundschaften.

Bevor die aktive Projektarbeit vor Ort in Lettland starten konnte, fand zunächst eine theoretische Vorbereitung in Deutschland statt. Im Fach Sozialkunde wurden die Schüler aus Rostock in die historische Thematik (Weltkriege, Bedeutung der Kriegsgräber als Mahnstätten für den Frieden etc.) eingeführt. Diese Anbindung des Projekts an den Unterricht war auf wenige Stunden begrenzt, da das Stoffgebiet vor dem Hintergrund des Berufsschullehrplanes nur als Exkurs behandelt werden konnte. Zudem ist die Teilnahme am Projekt für die Schüler freiwillig, so dass in der Regel nicht eine komplette Klasse, sondern eine gemischte Gruppe an Schülern aus allen Lehrjahren am Projekt beteiligt ist.

Entsprechend wurde das Projekt zu Beginn des Schuljahres in allen Tischler-Klassen vorgestellt. Mit den interessierten Schülern führten die beiden betreuenden Lehrer anschließend Gespräche über ihre Teilnahme-Motivation und über ihre Erwartungen, die sie mit dem Projekt verknüpften. Letztlich fand sich eine in Bezug auf das Alter gemischte Gruppe zusammen, die sich im Herbst für zweieinhalb Wochen nach Lettland aufmachen sollte.

Tipp

Sehr empfehlenswert ist es, solche Projekterfahrungen in mehrere Fächer wie z.B. Geschichte, Sozialkunde u.a. einzubinden. Die Verknüpfung der schulischen Inhalte mit den praktischen Erfahrungen auf dem „Soldatenfriedhof“ verspricht ein besonders intensives Lernen der Schüler.

Es ist ratsam, solche Serviceerfahrungen zunächst im Unterricht vorzubereiten und anschließend wiederum durch mündliche Reflexion in Gesprächen mit der Klasse und/oder durch schriftliche Reflexionen in Form von Lerntagebüchern zu begleiten und nachzubereiten. Fragen können z.B. sein: Was habe ich im Service über mich und andere gelernt? Was hatte das Projekt damit zu tun, was wir im Geschichtsunterricht gelernt haben? Warum ist es wichtig, Kriegsgräber zu pflegen? Was hat mich besonders beeindruckt und warum? Was hat meine Arbeit bewirkt? Hab ich mich bzw. haben sich meine Ansichten durch das Projekt verändert? Inwiefern? Weitere Tipps zur pädagogischen Begleitung eines solchen Projekts und eine „Methodenbox“, die auch Reflexionsmethoden enthält, finden Sie zum Download auf der Internetseite des Volksbundes (<http://www.volksbund.de>) unter der Rubrik „Jugend & Schule“.

Die Auswahl der zu erneuernden Soldatenfriedhöfe und die Planung der Arbeiten vor Ort erfolgten vorab in enger Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Dieser erteilte auf Basis einer Bestandsaufnahme des Zustandes der Kriegsgräberanlagen einen konkreten Arbeitsauftrag an die Schüler. Darin sind u.a. so genannte Belegungslisten enthalten, die beschreiben, wer auf dem Friedhof begraben ist und wo welche Grabsteine stehen sollen.

Vor Ort in Lettland angekommen, arbeiteten die Rostocker Schüler gemeinsam mit Schüler der Partnerschule aus Riga täglich von früh morgens bis zum späten Nachmittag auf den Friedhofsanlagen. Der erste Anblick der verwahrlosten Gräber prägte die Schüler von Beginn an: „Es war ziemlich erschreckend - ich kann das gar nicht in Worte fassen, wie krass die Friedhöfe ausgesehen haben – völlig verwuchert, alles Kraut und Rüben – wie durchgepflügt“, erzählt eine Schülerin. Die Erschütterung der Jugendlichen mündete jedoch rasch in Arbeitsmotivation, denn es gab viel zu tun. Die betreuenden Lehrer berichten: „Es müssen verschüttete Steinkreuze wieder gefunden werden, dann stehen Erdarbeiten an, Sand muss gefahren werden, Bewuchs und Moos werden von den Grabsteinen entfernt, die Umfassungsmauer des Friedhofs gesäubert, beschädigte Kreuze repariert, Bäume zugeschnitten, Wege eingefasst und mit Kies ausgestreut, das Friedhofstor repariert und so weiter.“

Nach gut 14 Tagen Anstrengung war das Werk der Schüler vollbracht. Die zuvor verwilderte Kriegsgräberanlage erstrahlte in neuem Glanz und wurde im Rahmen einer würdigenden Feier wiedereingeweiht. Dabei erfuhren die Jugendlichen große Anerkennung für ihr Engagement. Zudem hatten sie die Gelegenheit mit Zeitzeugen und den Hinterbliebenen der Soldaten in Kontakt und Gespräch zu kommen.

Zurück in Rostock wurden die Erfahrungen und Erlebnisse im Projekt in gemeinsamen Nachbereitungstreffen diskutiert und in Form eines schriftlichen Projekttagebuches in Text und Bildern dokumentiert und reflektiert. Jeder Schüler war für jeweils einen Tagesbericht zuständig. Alle Tagesberichte wurden zu einer Dokumentationsmappe zusammengestellt. In Kurzform wurde das Projekt zudem auf einer Stellwand in der Schule festgehalten.

4.2 Das Projekt „Kirchenrenovierung“ – Entstehungsgeschichte und Projektablauf

„Was? 100 Jahre lang wurden die Fenster hier nicht gestrichen?“ Die Maler-Auszubildenden des zweiten Lehrjahres staunten nicht schlecht als sie sich zu Beginn ihres Service-Learning-Projektes erstmals in der Rostocker St.-Marien-Kirche umsahen. Mit Denkmalpflege und den finanziellen Problemen bei der Renovierung alter Bauwerke hatten sich die Schüler bis dahin kaum auseinandergesetzt. Durch die Exkursion zur Kirche und die Gespräche vor Ort mit St.-Mariens Denkmalbetreuer Frank Sakowski änderte sich dies schlagartig.

Seit 2003 führt Hans-Jürgen Wojewoda, Berufsschullehrer für Farbtechnik und Raumgestaltung, auf diese Weise seine Schüler an das Service-Learning-Projekt „Denkmalpflege St.-Marien“ heran. Insgesamt 3 solcher Projekte gab es bisher: 2003 wurden im Rahmen des Projektes die hölzernen Turmfenster gestrichen, 2004 folgten der eiserne Glockenstuhl und stählerne Brandschutztüren und im Juni 2005 stand der professionelle Neuanstrich einer großen Windfangtür und der Wendetreppe auf dem Projektplan. Alleine dieses letzte Projekt hätte die Kirche ohne die Hilfe der Schüler 1600 Euro gekostet.

Bei ihrer Arbeit in der Kirche werden die Malerlehrlinge unterstützt und betreut vom Koordinator der Denkmalpflege der Kirche. Mit ihm spricht der für das Projekt zuständige Lehrer zudem vorab den Renovierungsbedarf ab: Was muss getan werden? Wie viele Schüler werden für die einzelnen Aufgaben jeweils benötigt? Sind diese Planungen abgeschlossen, lernen die Auszubildenden bei der oben bereits beschriebenen, gemeinsamen Exkursion zur Kirche die Bedingungen vor Ort kennen. „Das weckt die Neugier und schärft das Problembewusstsein der Schüler“, erzählt Berufsschullehrer Wojewoda, „Die Schüler fangen an, Fragen zu

stellen, sich für die Kirche zu interessieren, sehen den Bedarf mit eigenen Augen und sind zum Teil sehr erstaunt und überrascht“.

Zurück in der Schule folgt für die Lehrlinge der theoretischere Teil des Lernens. Mit den ersten Eindrücken über die Kirche und einem konkreten Arbeitsauftrag im Gepäck widmen sie sich im Unterricht den dazu passenden Lernfeldern des Berufsschullehrplanes – z.B.: „metallische Untergründe bearbeiten“, „Holzuntergründe bearbeiten“, „Putz- und Montagearbeiten“, „Stilkunde“ etc.. Der Lehrer erstellt – passend zur praktischen Aufgabe, die mit der Kirche abgesprochen wurde, und zum zugehörigen Lernfeld – ein Arbeitsblatt mit konkreten Fragen, welche die Auszubildenden schriftlich beantworten und in einer persönlichen Lernmappe zusammenstellen sollen. Beispiele für solche Arbeitsblätter zeigt das Praxismaterial in Abschnitt 6.3.1.

Die Antworten der Schüler werden im Anschluss gemeinsam in der Klasse besprochen, vervollständigt und falls notwendig berichtigt. Dann bereiten die Lehrlinge in Eigenverantwortung den praktischen Teil des Projektes vor. Sie müssen überlegen und berechnen, wie viel und welches Material gebraucht wird und welche Bestellungen getätigt werden müssen. Für den betreuenden Pädagogen ist dies ein besonders bedeutsamer Moment im Projekt, da die Schüler erkennen, dass bei alten Bauwerken keine neuen Materialien, wie sie im Berufsschulalltag üblicherweise verwendet werden, eingesetzt werden können: „Das ist für viele eine ganz neue Erfahrung. Sie lernen die Bedeutung alter Materialien für die Werterhaltung eines Denkmals kennen. Zum Teil arbeiten sie in der Kirche mit Material, dass sie in ihrer Ausbildung noch nie in den Händen hatten. Hier finden beachtliche Lernprozesse statt.“

Sind die Vorbereitungen abgeschlossen und die Aufgaben in der Theorie besprochen, beginnen für die Auszubildenden die praktischen Arbeiten an der Kirche. Acht bis zehn Tage lang werden Untergründe auf Türen, Fenstern und/oder Glockenstuhl vorbereitet, bearbeitet und mit neuen Anstrichen versehen. Sowohl der Kirchenkoordinator als auch der Projektlehrer betreuen die Renovierung, geben Antworten auf neugierige Fragen – ob zur Kirche oder zu den Malerarbeiten – und helfen bei Problemen weiter. „Während der gesamten Arbeit und zum Abschluss des Projekts reflektieren wir gemeinsam den Prozess, sprechen über Probleme, die aufgetreten sind, z.B. mit seltenen Farben oder so, über unsere Lösungsansätze und ob die dann gut waren oder nicht“, erklärt Berufsschullehrer Wojewoda, wie er bei seinen Schüler das kognitive Lernen aus den Service-Erfahrungen anregt.

4.3 Entwicklungen und Lernergebnisse der Schüler

– Betroffenheit & Problembewusstsein –

„Man denkt nur ‚O mein Gott‘ und ist entsetzt – das ist eine ganz andere Dimension, als wenn da nun im Geschichtsbuch steht, dass bei der und der Schlacht fünf Millionen Leute umgekommen sind.“ Mit diesen Worten berichtet ein Schüler von seinen ersten Eindrücken auf dem Soldatenfriedhof. Besonders beim Anblick der Grabsteine von 17- und 18-jährigen Soldaten wurde „klar, „wie viel Glück wir eigentlich haben, dass wir nicht damals gelebt haben“. Die Erkenntnis, dass die Begrabenen in ihrem Alter waren und die Gräber auch die eigenen hätten sein können, berührte die Jugendlichen stark und ließ den Krieg und seine Auswirkungen für sie sehr viel realer werden. Dazu kam der Kontakt mit Zeitzeugen des Krieges. Die Jugendlichen konnten zwar die russische Sprache dieser älteren Menschen nicht verstehen, aber „man merkt ja an der Art, wie sie gesprochen haben, wie sie empfinden. Das war sehr bewegend und macht deutlich, dass hinter unserem Projekt mehr steckt, als nur auf dem Friedhof zu buddeln“.

Die Schüler haben erkannt, „ dass man damit nicht so lapidar umgehen darf, dass Nicht-Vergessen wichtig ist und man versuchen muss, zu verhindern, dass so etwas noch mal passiert.“

Bei der Suche nach verschwundenen Grabsteinen stellten die Jugendlichen nachdenklich fest, dass die Angehörigen der gefallenen Soldaten diese nicht einmal besuchen konnten, da es viele Gräber nicht mehr gab und man den Friedhof einfach verwildern ließ: „Dieses Vergessen, also ‚aus den Augen aus dem Sinn‘ fand ich schlimm – die Gräber sind einfach irgendwo in der Erde verschwunden und keiner hat sich darum gekümmert. Aber mit unserer Arbeit haben wir wieder etwas aufgebaut, etwas sichtbar gemacht, was sonst in Vergessenheit geraten wäre. Oder auch schon war“. Daher waren die Jugendlichen zum Projektende besonders stolz auf ihre Arbeit, „die ja sonst keiner macht.“

– Etwas sinnvolles tun und aktiv Verantwortung übernehmen –

Eine sehr wichtige Erfahrung bestand für die Jugendlichen darin, dass sie das Ergebnis, den Erfolg ihrer Arbeit „direkt sehen konnten. Man begreift sofort, was man geleistet hat und wozu die Mühe gut ist. Man sieht immer wieder, bei jedem einzelnen Stein, dass man wieder ein Stück weitergekommen ist. Das motiviert.“ Auch die projektbegleitenden Pädagogen sind sich einig: „Viele unserer Schüler erleben bei solchen Projekten zum ersten Mal in ihrer Schulzeit, dass das, was sie tun, etwas bewirkt – und zwar im realen Leben.“ Im Laufe des Projektes erhielt die Sache zunehmend eine „persönliche Bedeutung“ für die Schüler. „Es wurde ‚unser‘ Friedhof und den wollten wir fertig bekommen. Da ist die Zeit dann einfach verflogen. Man konnte abends kaum glauben, dass es schon sieben war.“

Auch im Rahmen des Kirchenrestaurationsprojektes stellte der Lehrer fest, dass die Schüler trotz anfänglicher Skepsis nach und nach Interesse entwickelten und die Wichtigkeit ihrer Arbeit bewusst wurde. Es bedeutete ihnen viel, selbst etwas

dazu beitragen zu können, ein für die Gemeinde wichtiges historisches Bauwerk zu erhalten.

Eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Rolle für das entwickelte Interesse und hohe Engagement der Schüler spielte letztlich auch die Anerkennung, die sie nach der getanen Arbeit erfuhren. So erhielten sie nicht nur von ihren Lehrern unterstützendes Feedback, sondern auch Zeitzeugen (v.a. Verwandte der Begrabenen) bedankten sich im Rahmen einer würdigenden Abschlussfeier persönlich bei den Schülern. „Da erleben die Schüler etwas, womit sie nicht rechnen: die Gesellschaft honoriert die Dinge, die sie getan haben. Ich glaube, das ist ein wichtiger Moment. Da bewegt sich in den Jugendlichen etwas. Sie spüren, dass wertgeschätzt wird, was sie leisten – dass sie eben nicht immer als die Faulen, die nur rumhängen, angesehen werden“, so die Einschätzung der Projektleiter.

Entsprechend positiv waren die „Nachwirkungen“ des Kriegsgräberprojekts. Von den Erfahrungen „im Inneren angepackt, bewegt und berührt“ entschieden sich 90% der teilnehmenden Schüler nach dem Projekt für einen Beitritt zum Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und zwei Schülerinnen denken – angestoßen von den Erfahrungen im Projekt – über ein freiwilliges soziales Jahr beim Volksbund nach.

Mögliche Schritte zu einem Service Learning Projekt an einer beruflichen Schule



An beruflichen Schulen bietet sich Service Learning in besonderem Maße an, da praktische Unterrichtsanteile in der Regel ein fester Bestandteil des Curriculums sind. Warum nicht die ohnehin erforderliche praktische Einübung theoretischen Wissens in Form eines Service Learning Projektes gestalten?

Vorbereitung

- Entwickeln Sie (vor dem Hintergrund des Lehrplans und seiner Spielräume) in einem gemeinsamen Brainstorming mit Ihren Schülern Ideen für mögliche Service Learning Projekte.
- Gehen Sie auf die Suche nach geeigneten Projektpartnern – z.B. durch:
 - persönliche Kontakte und eigene Ideen
 - Brainstorming mit Kollegen und Schülern
 - Ehrenamtsbeauftragte oder Freiwilligenzentrum ansprechen: Diese gibt es mittlerweile in den meisten Städten. Zum Teil haben die Anlaufstellen bereits Erfahrung bei der Vermittlung von Service Learning Projekten in Schulen.
 - Internetrecherchen.
 - direkte Kontaktaufnahme und Nachfrage bei städtischen, kirchlichen oder anderen gemeinnützigen Einrichtungen
 - Nutzung von Schülerkontakten: Viele Schüler sind in Vereinen, Initiativen, kirchlichen Gruppen usw. aktiv und könnten Service-Partner-Ideen einbringen.
- Nach der Kontaktaufnahme zu Kooperationspartnern sind persönliche Kennenlerngespräche – auch mit den Schülern zusammen – empfehlenswert.
- Stellen Sie Ihre Projektideen (gemeinsam) vor und fragen Sie Ihren Partner nach seinen Vorstellungen und Interessen an dem Projekt. Service Learning ist am fruchtbarsten in einer reziproken Partnerschaft, denn ein „Dienst“ der Schüler, der in der Realität nicht gebraucht wird, kann nicht zu Erfolgserlebnissen führen. Umgekehrt entgehen den Schülern wichtige Lernverknüpfungen, wenn sie zwar einen dringend benötigten „Service“ leisten, dieser jedoch in keinem Zusammenhang mit dem Unterricht steht.
- Tauschen Sie sich über solche gegenseitigen Erwartungen aus und halten Sie in einem gemeinsamen Kooperationsvertrag fest.



Kooperationsvertrag

Als wichtige Qualitätsmerkmale für die Tätigkeit Ihrer Schüler in der Gemeinde könnten z.B. gemeinsam festgelegt werden:

- ... eine für alle Beteiligten „sinnvoll“ erscheinende Aufgabe
- ... die Möglichkeit zur Verantwortungsübernahme und Freude im Service
- ... eine enge Zusammenarbeit mit dem Community Partner
- ... feste Ansprechpartner für potenziell auftauchende Probleme
- ... regelmäßiges gegenseitiges Feedback

Durchführung

- Je nach Thema des Projekts, pragmatischen Gesichtspunkten oder Angebotsvielfalt in der Gemeinde, können Sie das Engagement der Schüler flexibel organisieren. Ein mögliches Kooperationsprojekt kann z. B. bestehen aus:
 - einem einzigen, großen Projekt der gesamten Klasse, in Zusammenarbeit mit einem einzigen Kooperationspartner, z.B.: Malerlehrlinge renovieren gemeinsam mit den Kindern eines Kinderheimes deren gemeinsames Spielzimmer oder Maurerlehrlinge geben behinderten Kindern eines Wohnheims einen kleinen „Handwerkskurs“.
 - mehreren kleinen Projekten (z.B. jeweils drei bis fünf Schüler), in Zusammenarbeit mit einem einzigen Kooperationspartner, z.B. Maurerlehrlinge werken und gestalten in kleineren Gruppen jeweils an anderen „Baustellen“ bei der Renovierung eines historischen Stadt-denkmals.
 - mehreren kleinen Projekten der Schüler in Zusammenarbeit mit mehreren Kooperationspartnern. Beispielsweise kann es eine parallele Kooperation mit z.B. Krankenhäusern, Kirchen, der Stadt, z.B. Erneuerung eines öffentlichen Spielplatzes, Renovierung des Lesesaals der Kinderbibliothek etc. geben. Die Klasse wird in Gruppen aufgeteilt und je eine Gruppe arbeitet mit einem Gemeindepартner zusammen.
- Nutzen Sie während des Unterrichts die Gelegenheit, die Praxiserfahrungen der Schüler mit verschiedenen Lernfeldern und Themen zu verknüpfen.

Projektende

- Auch hier: Am Ende des Projektes sollte in jedem Fall eine offizielle, öffentlichkeitswirksame Abschlussveranstaltung zur Anerkennung der Leistungen der Schüler, zum Erfahrungstransfer und zur Wertschätzung der Partnerschaft realisiert werden.
Darüber hinaus kann eine solche Veranstaltung auch zum konstruktiven Nachdenken über Anschlussprojekte oder auch neue Projektideen genutzt werden.

- Bescheinigen Sie – gemeinsam mit dem Kooperationspartner – das Engagement der Jugendlichen in einem anerkennenden Zertifikat, das auch die Lernergebnisse und Kompetenzen aufführt, welche die Schüler im Projekt erwerben konnten.

Info

Projekt „Kriegsgräberfürsorge“**Lehrer**

Kooperation zweier Berufsschullehrer

Schüler

Die Tischler-Auszubildenden aus dem ersten bis dritten Lehrjahr

Kooperationspartner

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Lettische Partnerschule in Riga

Zivilgesellschaftliches Engagement („Service“)

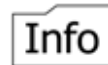
- Die Auszubildenden setzen komplette Soldatenfriedhöfe wieder instand. Dazu gehört u.a.:
 - das Entwurzeln und Befreien der Grabstätte von Sträuchern und Gestrüpp
 - das Aufspüren verdeckter, abgesunkener, fehlender Grabsteine & Kreuze
 - das Reinigen der Grabsteine von Moos und Schmutz
 - das Reparieren gebrochener Grabsteine
 - das Entfernen von alten Baumstümpfen
 - das Planieren und Ausgleichen des Bodens
 - das Aufschütten von Kies und Aussähen von Rasen
- Die Auszubildenden leisten nicht nur einen „Service“ in Deutschland, sondern weiten ihr Engagement auch auf Friedhöfe im Ausland aus, wo sie sich – wie in Lettland – gemeinsam mit lettischen Lehrlingen engagieren.

Schulische Lernerfahrungen („Learning“)

- Der historische Hintergrund des Projekts wird im Sozialkunde- und Geschichtsunterricht vorbereitet.
- Die Tischler-Auszubildenden wenden ihre Expertise an, um zerstörte Holzkreuze zu reparieren. Nicht mehr vorhandene Kreuze werden von den Auszubildenden in der Schule neu gebaut und nach Riga transportiert. Die Lehrlinge entwerfen und gestalten die Kreuze selbständig.

Reflexion

- Projekttagebuch
- Stellwand in der Schule
- Nachbereitungstreffen



Projekt „Kirchenrenovierung“

Durchführende Lehrer

Berufsschullehrer für Farbtechnik & Raumgestaltung

Schüler

Die Maler-Auszubildenden aus dem zweiten Lehrjahr

Kooperationspartner

Gemeinnütziger Förderverein Stiftung Sankt-Marien-Kirche Rostock
Denkmalbetreuer der Sankt-Marien-Kirche

Zivilgesellschaftliches Engagement („Service“)

- Die Schüler beteiligen sich an dem Erhalt bzw. der Wiederherstellung eines Kulturgutes ihrer Gemeinde, indem sie Teile eines Kirchengebäudes restaurieren, deren Wiederherstellung ohne ihr Engagement von der Gemeinde nicht geleistet werden könnte:
 - professioneller Neuanstrich der großen Windfangtür am Westportal und zweier Wendeltreppentüren, die zum Niedergewölbe führen (2005)
 - Streichen der von hölzernen Turmfenstern, des eisernen Glockenstuhls und vier stählernen Brandschutztüren (2003/2004)

Schulische Lernerfahrungen („Learning“)

- Das Projekt ist mit dem Lernfeld „Untergründe“ verknüpft.
- Die Schüler beschäftigen sich damit, wie Holz und Metall auf einen Anstrich vorbereitet werden müssen, welches Material benötigt wird, wie die Arbeitsschritte aussehen müssen etc. (vgl. die Beispiele „Aufgabenstellungen“)

Reflexion

- In mündlicher Form während der Projektarbeit und zum Projektabschluss.
-

Kontakt

Berufliche Schule der Hansestadt Rostock – Bautechnik –
Fritz-Tiddelfitz-Weg 1d
18069 Rostock
Telefon: 03 81 - 8 28 68
Fax: 03 81 - 8 09 80 40
E-Mail: hrobsbau@aol.com

Ansprechpartner sind

Dr. Claus Woldt (Schulleiter),

Mathias Schramm & Frank Sonnenschein (betreuende Lehrer des Projekts „Kriegsgräberfürsorge“) sowie

Hans-Jürgen Wojewoda (betreuender Lehrer des Projekts „Denkmalpflege“).

5 Merkmale und Bedingungsfaktoren der Service Learning Projekte

Die Beispiele aus den drei vorangegangenen Kapiteln zeigen, welche zentralen Ergebnisse die jeweils durchgeführten Projekte kennzeichneten: Schüler entwickelten Verantwortung sowohl für andere als auch für kommunale und zivilgesellschaftliche Aufgaben und zeigten ein hohes Engagement. Ihre Lernmotivation erhöhte sich und auch die Lernresultate waren besser und umfangreicher als im üblichen Unterricht. Und dies sowohl bezogen auf den kognitiven Bereich als auch im Hinblick auf die Entwicklung demokratisch-zivilgesellschaftlicher Kompetenzen. Verschiedene Merkmale des Service Learnings scheinen zum Erfolg der Projekte einen wesentlichen Beitrag geleistet zu haben. Die wichtigsten der Bedingungsfaktoren für die Umsetzung von Service Learning Projekten werden vor dem Hintergrund der dargestellten Beispiele im Folgenden zusammengefasst:

5.1 Lernen anhand realer Probleme in authentischen Lernkontexten

Die Bedeutung authentischer Lernorte und Aufgaben wurde in allen Beispielen deutlich erkennbar. Wenn Schüler in „echten“ Problemkontexten und anhand „realer“ sozialer, kommunaler oder gesellschaftlicher Aufgaben lernen, beteiligen sie sich nicht nur aktiv an deren Bearbeitung, sondern erkennen sehr viel besser, was das zu Lernende konkret mit ihrer Lebenswelt zu tun hat und können ihn leichter anwenden. Was nicht verwundert, denn entsprechend der Aussagen aller Lehrer zeigten sich die Schüler insgesamt weit motivierter als beim Lernen anhand abstrakter Probleme und entwickelten nicht selten ein „wahres“ Interesse an den Themen.

Darüber hinaus lernen die Schüler in realistischen Situationen auch mit unvorhergesehenen Herausforderungen umzugehen, denen sie in optimierten Unterrichtssituationen nicht unbedingt begegnen. „Auf diese Weise bereitet das Service Learning die Schüler viel besser auf ihren späteren Berufsalltag vor. Das sind Fähigkeiten, die einem ein Buch nicht beibringen kann“, erklärt einer der projektbegleitenden Lehrer. Schüler wie auch Lehrer stellten zudem fest, dass das in „echten“ Problemkontexten erlernte Wissen besser und „länger hängen bleibt“ als solches, das für eine Klassenarbeit kurzfristig auswendig gelernt wird.

Bei den Auszubildenden zum Malerberuf an der Rostocker Schule sind z.B. die Prüfungsergebnisse seit Beginn der Projektarbeit deutlich besser geworden, berichtet der betreuende Lehrer: „Wir haben mittlerweile nur noch eine minimale Durchfallquote.“

5.2 Bei der Bearbeitung relevanter Probleme wirksam sein

Wirksamkeit im Klassenraum und „in der realen Welt“ erleben zu können, gehört mit zu den wichtigsten Erfahrungen, die durch Service Learning ermöglicht werden. Begeisterte Aussagen der Schüler wie „Ich konnte wirklich mal etwas bewegen“, „Ich habe gesehen, dass meine Arbeit jemand anderem geholfen hat“, „Ich habe einen echten Nutzen für andere erbracht“ und „Wir konnten tatsächlich etwas verändern“ zeugen davon, dass Schüler hier Wirksamkeitserfahrungen machen können, die sie aus dem „klassischen“ Unterricht kaum kennen. Dabei bieten die meisten Service Learning Projekte den Schülern die Gelegenheit, sich entsprechend ihrer Stärken für verschiedene Aufgaben einzusetzen. So kann sich jeder Einzelne einbringen und für sich das Erfolgserlebnis verbuchen, seinen eigenen, kleinen, aber wichtigen Beitrag zur Lösung dieser großen Gesamtaufgabe geleistet zu haben, berichtet ein Lehrer des Rostocker Kriegsgräberprojektes.

5.3 Selbstständig und in Teams lernen

Wie die drei Beispiele zeigen, erhalten die Schüler beim Service Learning weitaus mehr selbständige Lernaufgaben als beim klassischen Unterricht. Schüler selbständig Ideen entwickeln, recherchieren und Informationen erarbeiten lassen, erfordert allerdings auch Mut und Vertrauen von Seiten des Lehrers. Bei den einzelnen Projekten wird allerdings deutlich, dass sich dies auszahlt: Schüler setzen sich tiefer mit den Inhalten auseinander und lernen intensiver. „Es liegen im Endeffekt Welten zwischen dem, was aus einer herkömmlichen Stunde für Schüler und Lehrer herauskommt, und dem, was bei dieser Art Projektunterricht erreicht wird. Ich konnte bei der Ergebnispräsentation der Schüler feststellen, dass die Fülle an Material, die zusammengetragen wurde, viel reichhaltiger und das Niveau der Ergebnisse viel besser war als im üblichen Unterricht, der sich nur auf das Lehrbuch stützt“, erklärt einer der begleitenden Lehrer.



Häufig arbeiten Schüler bei Service Learning Projekten in mehreren Gruppen jeweils an unterschiedlichen Themen. Um sicherzustellen, dass die Schüler nicht ausschließlich zu Experten für das Thema ihrer eigenen Gruppe werden, sollte auf eine Ergebnissicherung für die gesamte Klasse geachtet werden. Beim Projekt des Gymnasiums Neuhaus hat es sich zum Beispiel bewährt, jeder Gruppe die Aufgabe zu geben, Übungsfragen für ihre Mitschüler zu formulieren und ein zusammenfassendes Informationspapier zu erstellen, das die wichtigsten Fakten zum Thema der jeweiligen Gruppe enthält. Beide Materialien stehen nach Abschluss des Projekts im Schularchiv allen Schülern zur Verfügung.

Neben der Möglichkeit, selbständig zu arbeiten trägt ein weiterer zentraler Faktor zum Erfolg von Service Learning bei: Teamarbeit. Die Schüler berichten: „Das hat mich am Projekt besonders begeistert. Es war schön mit zwei anderen zusammenzuarbeiten. Man lernt mit der Zeit, dem anderen zu vertrauen.“ „Und man lernt die Stärken und Schwächen voneinander kennen und kann dann die unterschiedlichen Aufgaben besser untereinander verteilen.“

Aus Lehrersicht konnten die Schüler lernen, Verantwortung für das Gruppenergebnis, für das gemeinsame Ganze zu übernehmen: „Es ist ihnen bewusst geworden, dass die Gruppe Nachteile hat, wenn nicht jeder seine Aufgabe erfüllt.“ Die Schüler haben erfahren, wie es ist, „sich in der Gruppe mal durchbeißen zu müssen, zu spüren, dass dort, wo der Einzelne nicht weiterkommt, die Gruppe gemeinsam Erfolg haben kann“. Dieses „Team-Training“ trägt auch Früchte für den Unterricht. Nach dem Projekt beobachteten die Lehrer in vielen Situationen einen besseren Umgang der Schüler miteinander: „Wenn es bei Unterrichtsaufgaben zu Problemen kommt, fällt den meisten die gegenseitige Hilfe und Unterstützung leichter als früher und sie erreichen bei gemeinsamen Aufgaben schneller und besser das Ziel.“

Mit einer intensiveren Teamarbeit verändert sich auch die Kommunikation in der Klasse „Im Frontalunterricht ist die Kommunikation eher eingeschränkt, aber in einer Gruppe bzw. in Schülerteams kann man eine ganz andere, viel lebhaftere Art der Kommunikation beobachten. Die Schüler nehmen mehr Rücksicht aufeinander, hören aufmerksamer zu, können auch mal eine Führungsfunktion übernehmen oder sich wenn nötig mehr zurücknehmen.“

5.4 Umfassende Reflexionen von Lern- und Serviceprozessen

Eine wichtige Rolle für den umfassenden und nachhaltigen Lernerfolg beim Service Learning spielt die häufige und intensive Reflexion der Service-Erfahrungen. So erhielten die Schüler im Projekt „Generationentreff“ beispielsweise gleich mehrere Gelegenheiten zur Reflexion: Nach jedem der wöchentlichen Gespräche mit den Senioren hielten die Schüler ihre Gedanken dazu in einem Lerntagebuch fest – angeleitet durch Reflexionsfragen, die von der Lehrerin und den Sozialpädagogen des außerschulischen Kooperationspartners gemeinsam im Vorfeld entwickelt wurden (vgl. die Abschnitte 6.1.1 und 6.1.2). Außerdem dokumentierten die Schüler alle Antworten der Senioren zu Themen wie frühere Schul- und Jugendzeit in einem Hefter, um diese Erfahrungen mit ihrem eigenen Leben in der heutigen Zeit vergleichen zu können. Die Hefter wurden von den Schülern nach Abschluss des Service im LER-Unterricht in der Klasse präsentiert und als Grundlage für Diskussionen zu Themen und Erfahrungen genutzt, mit denen die Schüler während ihrer Gespräche mit den Senioren konfrontiert waren.

Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Reflexion (persönliches Lerntagebuch, Interviewdokumentation, Vergleiche früher – heute, Unterrichtspräsentation und – Diskussion) ermöglichen es den Schülern, aus praktischen Erfahrungen – wie hier dem Gespräch und Zusammensein mit älteren Menschen – Lernerfahrungen in verschiedenen Bereichen anzuregen. Bei der reflexiven Arbeit mit entsprechenden Heftern oder anderen Reflexionsformen im Unterricht ergibt sich die Möglichkeit, das neu gewonnene „lebendige“ Wissen mit Lehrplaninhalten zu verknüpfen, den oft eher „trockenen Schulstoff“ zu bereichern und in verschiedener Weiser zu reflektieren.

Darüber hinaus kann durch das Anlegen und Pflegen von Lerntagebüchern oder Reflexionsheftern zugleich ein systematisches Lernen und Arbeiten geschult und somit wichtige methodische Skills erworben werden. Auch ein mündliches Präsentieren von eigenen Projektdokumentationen und -Reflexionen trainiert entsprechend wichtige Präsentationsfähigkeiten.

5.5 Der Lehrer als Lernorganisator und -begleiter

Die Erprobung und Einführung von Service Learning geht stets mit einer Veränderung des Lehrerhandelns einher, es verlangt eine neue Rolle des Lehrers: „Früher war ich Stoffvermittler, jetzt bin ich Begleiter und Berater der Schüler, der Impulse setzt, Themen anregt, Material zur Verfügung stellt, Hinweise dazu gibt, welches Buch oder welche Quelle zu dem Thema interessant sein könnte.“ Wenn Schüler selbständig arbeiten sollen, ist eine solche Neudefinition vom Wissensvermittler zum Lernberater notwendig. Dies allerdings erfordert zunächst ein gewisses Maß an Vertrauen in die Schüler. Das wiederum erfährt zumeist eine positive Rückkopplung – nicht nur in den bereits geschilderten besseren Lernergebnissen der Schüler, sondern auch in einem gewandelten Verhältnis der Lehrenden zu den Jugendlichen. Einer der Projektlehrer berichtet: „Es entsteht ein vertrauensvolleres Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer. Das ist für alle ein angenehmeres und leichteres Arbeiten. Und für mich als Lehrer ist es toll, dass man auch einfach mal Zeit für die Sorgen und Nöte der Schüler hat. Wenn ich frontal unterrichte und habe nur eine kleine Pause von fünf Minuten und da kommt noch ein Schüler mit irgendeinem Problem, muss ich ihn erstmal trösten, weil die Zeit zu knapp ist. Da fällt mir einiges unter den Tisch, wofür ich eigentlich Zeit haben sollte. Aber bei der Projektarbeit, wenn die Schüler in ihren Gruppen arbeiten, das ist für mich entlastend und es ergibt sich oft mal die Zeit, für die Sorgen der Schüler ein offenes Ohr zu haben.“

Gerade bei sehr stillen oder auch schwierigen Schülern berichten die Lehrer von positiven Veränderungen: „Man findet auf einmal einen Draht zueinander. Da kommen auch mal die Interessen der Schüler ans Tageslicht.“

Persönliche Dinge, die im sonstigen Unterricht verborgen bleiben, werden im Service Learning sichtbar. Auf diese Weise schafft ein solches Projekt eine „ganz andere Basis für die weitere Zusammenarbeit mit den Schülern. Man weiß besser, mit welchem Schüler man wie umgehen muss. Das erleichtert den Unterricht ganz stark.“ Auch die Schüler erleben das „neue Verhältnis“ zum Lehrer als sehr positiv. „Es ist nicht mehr so angespannt wie sonst im Unterricht. Der Lehrer war mehr dazu da, uns zu helfen und Tipps zu geben. Das war viel besser als wie sonst immer gefragt zu werden: Wann war das? Wie war das? Mach das so!“ Ein weiteres Resultat des verbesserten Schüler-Lehrer-Verhältnisses ist ein angstfreies Gesamtklima in der Klasse. Die Schüler sprechen offener miteinander und mit den Lehrern, trauen sich mehr und – so der Eindruck der Lehrer – freuen sich auch mehr auf den Unterricht. „Dazu kommt, dass wir jetzt viel weniger diskutieren müssen, wie bestimmte Dinge gemacht werden. Man kennt sich – das läuft jetzt einfach. Wir haben keine reine ‚Dienstbeziehung‘ mehr.“

5.6 Veränderung der Unterrichtsgestaltung

Neben den Effekten auf die Unterrichtsinhalte stellt sich die Frage, ob das Service Learning die Unterrichtsgestaltung auch ganz grundsätzlich beeinflussen kann. Eine Lehrerin berichtet, dass sie an der Schule zwar schon immer versucht haben, handlungsorientiert zu arbeiten, dies bisher aber eher in kleinen Projekten umgesetzt hatten: „Das hier ist natürlich eine ganz andere Dimension, weil es über einen viel längeren Zeitraum geht und weil ein viel intensiverer Kontakt zu außerschulischen Partnern vorhanden ist. Von daher ist das schon eine große Veränderung“. Genauer gesagt: Eine Veränderung des Unterrichts in Richtung offenerer Lernformen. „Wir sind jetzt soweit, dass wir uns als Lehrer zurücknehmen müssen und wollen. Die Zeit ist eine andere geworden. Ich kann mich nicht hinstellen und den Kindern diese Dinge vermitteln, die müssen sie selber erleben. Und wir wollen Situationen schaffen, wo die Kinder möglichst viel selbst erleben und eigene Erfahrungen machen und nur so, denke ich, kann man in der heutigen Zeit lernen.“ Positive Erfahrungen mit dieser neuen „Lehrstrategie“ haben bei den Lehrern dazu geführt, dass man sich „einen dauernden Frontalunterricht heute gar nicht mehr vorstellen kann“. An der Eberswalder Goethe-Realschule ist der „Generationentreff“ z.B. zeitlich eingebettet in weitere handlungsorientierte Lernformen: Vor dem Projekt – in Klasse 7 – nehmen alle Schüler an einem Methoden- und Kommunikationstraining teil. Nach dem Projekt – in Klasse 9 – absolvieren die Schüler ihr vierwöchiges Betriebspraktikum, das von der Schule intensiv mitbetreut wird. Aus Lehrersicht ist diese Kombination an unterschiedlichen „Großprojekten“ ideal, um zusammengenommen in den drei Jahren viel über die einzelnen Schüler zu erfahren: „und zwar auf ganz vielen verschiedenen Ebenen. Und das hilft uns sehr, den Schüler im Unterricht zu nehmen wie er ist und ihm geeignete Hilfestellungen zu geben.“

– Service Learning & die Anforderungen des Lehrplans –

Selbständige Erarbeitung von Themen, Kooperationen nach außen, Reflexion der Erfahrungen - die Intensität, mit der beim Service Learning die entsprechenden Unterrichtsthemen behandelt werden, wirft oft die Frage auf, ob dadurch nicht andere wichtige Themen des Lehrplans vernachlässigt werden. „Verliere ich als Lehrer durch die Investition in Service Learning meinen Anschluss an die curricularen Vorgaben?“ Die Fallbeispiele zeigen, dass dies nicht der Fall sein muss – einer der Projektlehrer erläutert: „Ich denke, da sollte man auch ein bisschen den Mut haben, innerhalb des Lehrplans zu gewichten. Gewichten heißt ja nicht weglassen. Das ist schon alles zu schaffen – auch wenn man sich bei anderen Themen dann vielleicht mal auf die Erfüllung der Grundanforderungen des Lehrplans beschränken muss. Aber diesen Spielraum hat man ja. Und: das Ganze geschieht ja in dem Interesse, die Schüler zu befähigen, selbständig, im Team, verantwortungsvoll ein Thema wirklich solide abzuarbeiten und dabei auch noch einen Nutzen für die Gemeinschaft zu erbringen.“

5.7 Kooperation im Kollegium

Ein wesentlicher Bestandteil von Service Learning Projekten sind sowohl Kooperationen innerhalb der Schule als auch Partnerschaften nach außen. Die Zusammenarbeit in Teams auf Seiten der Schüler wurde oben beschrieben – ebenso wichtig für das Gelingen des Projekts ist die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium, insbesondere wenn Service Learning klassen- und/oder fächerübergreifend durchgeführt wird. Geht die Idee zum Projekt, von einem einzelnen Lehrer aus, muss im Kollegium zu Beginn oft Überzeugungsarbeit geleistet werden: „Bei uns war das so“, berichtet einer der Lehrer, „ich sah diese Möglichkeit für uns und bin damit erstmal zur Schulleitung gegangen. Unser Schulleiter fand die Idee gut, aber die anderen Lehrer standen dem Vorhaben eher skeptisch gegenüber. Dann aber sagte eine Geografiekollegin auf einmal: ‚Na ja, wir könnten es ja mal probieren‘. Und da sind dann die anderen mitgezogen. Das war gut - das Projekt sollte ja in allen zehnten Klassen parallel stattfinden – und ich war auf die Kooperation der anderen Geografielehrer angewiesen.“

Transparenz innerhalb des Lehrerkollegiums ist eine wichtige Basis für den Erfolg solcher Kooperationen, insbesondere wenn an einer Schule mehrere große und kleine Projekte parallel stattfinden. So berichtet die Lehrerin der Eberswalder Realschule von regelmäßigen Versammlungen innerhalb des Kollegiums, die zum gegenseitigen Austausch und zur Transparenz bezogen auf die laufenden Projekte an der Schule dienen: „Es gibt feste Zeiten, an denen Kollegen sich zusammensetzen und da können wir begonnene wie auch neue Projekte vorstellen. Auf diese Weise haben wir z.B. die Klassenlehrer der 8. Stufe ins Boot geholt und die konnten den Generationentreff von Beginn an flankieren. Sie kamen dann auch zur Auftaktveranstaltung und haben uns während des Projekts unterstützt“.

Nicht immer läuft die innerschulische Kooperation reibungslos, nicht immer können andere Lehrerkollegen „spielend ins Boot geholt werden“. Zwar gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen den direkt am Projekt beteiligten Lehrern letztlich zumeist kooperativ – oft sind diese Initiatoren des Projekts aber Einzelkämpfer im Kollegium. Häufigste Gründe sind schlicht mangelndes Interesse der anderen oder im schlimmeren Fall: die Angst, jetzt selbst auch „mehr tun“ zu müssen, wenn die Projektlehrer „sich so ins Zeug legen und neue Konzepte ausprobieren“.

In einem der geschilderten Projekte gab es anfangs ähnliche Bedenken: „Ein paar Kollegen haben natürlich Angst, dass dies mit mehr Arbeit verbunden ist, aber ich persönlich muss sagen, wenn ich jetzt an das Service Learning Projekt denke – ich habe das nicht als Mehrarbeit empfunden. Natürlich sind anfangs mehr Stunden investiert und mussten mehr Absprachen getroffen werden als wenn ich jetzt zuhause meinen frontalen Unterricht vorbereite, wo ich auf die Erfahrungen von vielen Jahren zurückgreifen kann. Aber das liegt daran, dass das hier eben neu für uns ist.... Wenn man so was dann mal öfter macht, wird man auch hier Erfahrungswerte kriegen und alles wird schneller und mit weniger Aufwand gehen. Ich denke, das ist nur beim ersten Mal zeitaufwendiger als normaler Unterricht.“



Überzeugungsarbeit im Kollegium

Die Erfahrungen fast aller Projektlehrer in den Fallbeispielen zeigen, dass trotz anfänglicher Hürden oft auch Kollegen gibt, die sich überzeugen lassen – z.B. mit Hilfe von guten Ergebnispräsentationen der Projektschüler, durch positive Elternresonanz, durch Presseberichte, durch Unterstützung der Schulleitung oder auch durch ein „Schritt-für-Schritt-Einarbeiten“ der Kollegen. Das allerdings erfordert, dass zunächst die Hemmschwelle soweit herabgesetzt werden muss, dass kaum Einstiegshürden für die Kollegen zu überwinden sind.

Helfen kann hier z.B. zunächst eine

- *gezielte Information über Service Learning möglichst im gesamten Kollegium:* Was steckt dahinter? Warum könnte sich das für alle als Gewinn erweisen? etc.. Auch die
- *offene Bereitstellung bereits bekannter und selbst entwickelter Projektmaterialien im Lehrerzimmer* sowie bestehender Kontakte zu Kooperationspartnern für die Kollegen kann zur Überwindung von Hemmschwellen beitragen. Besonders die
- *Überzeugung eines Kollegen aus einem anderen Fach* evtl. zunächst zu einer punktuellen Kooperation oder idealer Weise zur gemeinsamen Durchführung eines Service Learning Projektes ist oft ein wichtiger erster Schritt, um weitere Kollegen zu gewinnen und das Kollegium für entsprechende Projekte zu öffnen.

Wenn man es schafft „dran zu bleiben“, zahlt sich die Geduld häufig aus – berichtet einer der Lehrer aus den geschilderten Projekten: „Am Anfang lief die Kooperation nicht gut. Ich war Einzelkämpfer und auf mich alleine gestellt. Aber mit viel Geduld und Überzeugungsarbeit konnte ich den einen oder anderen Kollegen anstecken. Z.B. habe ich den Kollegen aus einem anderen Bereich mal mitgenommen, ihm alles gezeigt und ihn so auf das Projekt angestoßen. Ich habe angeregt, dass er sich doch mit seinen Schülern gut beteiligen könnte und dass das für das Projekt dringend nötig wäre. Dann habe ich das erstmal sacken lassen und ihn ein paar Tage später erst wieder angesprochen und es hat gefruchtet. Mittlerweile läuft auch ein eigenes Kooperationsprojekt aus diesem Bereich mit der Gemeinde.“

5.8 Öffnung von Schule und Kooperationen mit externen Partnern

Neben der Kooperation der innerschulischen Akteure hängt der Erfolg von Service Learning Projekten besonders auch von der Qualität der Kooperation der Schule mit außerschulischen Partnern ab. Erst fruchtbare Partnerschaften nach außen eröffnen den Schülern relevante Lerngelegenheiten in authentischen Bereichen und Kontexten.

Im Fall der Realschule Eberswalde ist hier eher von einer Stärkung als von einem Neuaufbau von Kooperationen zu sprechen, denn Kooperationen – sowohl im Lehrerkollegium als auch mit außerschulischen Partnern – pflegt die Schule bereits seit längerer Zeit. Dennoch war speziell die Partnerschaft mit der Kinder- und Jugendhilfe neu und durchlief alle Stufen der gegenseitigen Annäherung: vom Kennen lernen zwischen Schulleitung, Lehrern und Vertretern der KJHB, über erste konkrete Gespräche zur Projektidee, das Verfassen und Unterschreiben eines Kooperationsvertrages und der gemeinsamen Planung und Organisation des Projektablaufs beider Kooperationspartner. Viele gemeinsame Gespräche vor, während und nach dem Projekt hatten für eine kontinuierliche Transparenz und damit für Harmonie und Erfolg in der Partnerschaft gesorgt. Ebenso bedeutsam ist es, Partnerschaften auch nach Abschluss einer ersten erfolgreichen Kooperation weiter zu pflegen und auszubauen, denn gute Erfahrungen in einem Projekt ebnen in der Regel den Weg zu weiteren Projekten.

Für das Erleben von Wirksamkeitserfahrungen von Schülern während der Service Learning Projekte spielt es oft eine Rolle, inwiefern das Kooperationsverhältnis zwischen den beiden Partnern auf einem wirklichen Geben und Nehmen von beiden Seiten basiert.

Dies zeigt z.B. die Zusammenarbeit des Gymnasiums Neuhaus mit der Stadt. Der betreuende Lehrer beschreibt die Offenheit und Kooperationsbereitschaft in Neuhaus insgesamt als eine rundum positive Erfahrung: „Unsere Schüler sind überall auf offene Türen gestoßen – sei es bei den Hoteliers der Stadt oder den Mitarbeitern im Stadtarchiv. Sie haben kompetente Informationen bekommen, direkt von den Experten und nicht wie sonst aus ‚zweiter Hand‘ vom Lehrer. Für die Schüler war das so motivierend, mit Menschen zu sprechen, die sich unmittelbar jeden Tag mit den Thematiken auseinandersetzen.“ Auch die Kooperation mit den „offiziellen“ Vertretern der Stadt, wie Bürgermeisterin und anderen Politikern, beschreibt der Lehrer als ein gutes „Beispiel, wie es gehen kann.“

Dennoch aber stoßen „Service Learning-Projekte“ immer auch wieder auf eine (oft anfängliche) Skepsis: Wie sollen Schüler denn bei solchen Fragen und Problemen behilflich sein können? Die haben doch noch gar keine Ausbildung dafür! Solche Bedenken schränken eine wirkliche Kooperation im Sinne des Service Learning ein. Selbst im Rahmen eines erfolgreichen Projektes wie das Service Learning in Neuhaus zeigten sich diese Grenzen: „Die Frage: wie können wir uns auch gegenseitig helfen? Da liegen meiner Meinung nach noch viele Ressourcen brach“ berichtet der Lehrer. Das Potenzial der Schüler, möglicherweise ernsthaft an der Bearbeitung von Aufgaben der Stadt und der Lösung von Problemen beitragen zu können, wird oft nicht ausreichend ernst genommen und unterschätzt. Aber auch hier scheinen sich Überzeugungsarbeit und Geduld auszahlen: „Wir sind an der Kooperation mit der Stadt drangeblieben und mittlerweile haben unsere Schüler begonnen, die Webseite der Stadt zu überarbeiten – eine Idee, die sie während des Stadtplanungsprojektes selbst entwickelt haben“, berichtet der Projektlehrer einige Zeit nach Abschluss des Projektes. Das Kooperationsverhältnis zwischen Stadt und

Schule befindet sich hier auf dem Weg zu einem Geben und Nehmen auf Seiten beider Partner.

In ihrem dritten Jahr intensiver Zusammenarbeit sprechen die Kooperationspartner in Rostock – die berufliche Schule einerseits und die Marienkirche andererseits – inzwischen auch von einer wirklichen „Win-Win-Partnerschaft“ zwischen Schule und Gemeinde.

Die dargestellten Beispiele aus dem BLK-Programm zeigen:

Der Mut, etwas Neues zu wagen und die Schritte zur Umsetzung eines Service Learning Projektes zu gehen, zahlt sich für alle Beteiligten aus: Die Gewinner sind nicht nur die Schüler, sondern auch die Gemeinde bzw. das Gemeinwohl, die Schule, der Unterricht und besonders auch die Lehrer selbst. Dies gilt auch, wenn nicht alle hier angesprochenen Elemente und Bedingungen des Service Learnings von Anfang an umgesetzt werden können.

Anhang: Praxismaterial aus den Schulen

A) Praxismaterial zum Projekt „Generationentreff“

Beispiel für ein Projekttagbuchblatt

Datum: Zeit: Ort:

Was habe ich heute im Projekt gemacht? Mit wem habe ich gesprochen?

Worüber habe ich mich heute im Projekt gefreut? Was lief gut? Was ist mir gut gelungen?

Was war für mich heute im Projekt schwierig?

Was muss ich für das nächste Mal vorbereiten?

Was kann ich tun, dass es das nächste Mal besser läuft? Was kann ich tun (durchdenken, vorbereiten), um die nächste Begegnung besser und für mich interessanter zu gestalten?

Aufgabenstellungen und Reflexionsfragen im Projekt „Generationentreff“, Goethe Realschule Eberswald

- I. Jeder Schüler/-in soll pro Projekttag eine Seite im Tagebuch vollständig ausarbeiten** (für ein Beispiel vgl. das Praxismaterial in Abschnitt 6.1.1).
- II. Jeder Schüler/-in soll eine Dokumentation der Gespräche im Projekt erstellen:**
 - A) *Für die Gruppe der Schüler, die das Projekt in einem Privathaushalt absolvieren, gilt dafür:*
Zwei Pflichtthemen (auszuwählen aus den Themen 1., 7., 8., 11. und 12.) mit jeweils einer Seite schriftlich und zwei Wahlthemen, von denen möglichst eines selbst ausgedacht sein sollte (zusammen eine Seite schriftlich), sind zu bearbeiten.

THEMEN

1. Welche Erinnerungen haben die Senioren an ihre Kindheit? Wie war das Zusammenleben in der Familie und mit Geschwistern? Wie seht Ihr Eure eigene Kindheit und das eigene Familienleben?
2. Wie wurde die schulische Ausbildung erlebt und welche prägenden Ereignisse gab es? Wie sehen Eure Erfahrungen mit Schule aus?
3. Wie wurden Höhepunkte im Jugendalter wie Konfirmation oder Firmung erlebt? Wie werden diese heutzutage begangen?
4. Welche Regeln und Normen wurden den Senioren in ihrer Jugendzeit vermittelt? Was gilt heute?
5. Konnten in der Jugendzeit der Senioren gesellschaftliche Regeln auch mal übertreten werden? Was passiert heute bei Regelübertretungen?
6. Wie gestaltete sich ihr Arbeitsleben? Was erwartet Ihr Euch im Unterschied dazu?
7. Womit beschäftigten sich die Senioren in ihrer Freizeit? Was macht Ihr heutzutage mit Eurer freien Zeit?
8. Welche Auswirkungen hatten die Ereignisse des Krieges auf das persönliche Leben?
9. Welche technischen Errungenschaften beeinflussten das Leben am meisten? Welchen Einfluss hat Technik heute?
10. Wie reisten die Senioren, wie verbrachten sie ihren Urlaub? Wie verreist Ihr?
11. Wie denken die Senioren über die heutigen Jugendlichen und deren Sorgen und Probleme? Was war damals?
12. Wie werden die Senioren von den Jüngeren wahrgenommen und welche Rolle spielen sie in der Gesellschaft? Wie haben die heutigen Senioren in ihrer Jugend die ältere Generation gesehen?

- B) *Für die Gruppe der Schüler, die das Projekt in einer Senioreneinrichtung absolvieren, gilt dafür:*
Zwei Pflichtthemen (auszuwählen aus den Themen 1., 6. und 8.) mit jeweils einer Seite schriftlich und zwei Wahlthemen, von denen möglichst eines selbst ausgedacht sein sollte (zusammen eine Seite schriftlich) sind zu bearbeiten.

THEMEN

1. Welche Aufgabe hat die Einrichtung?
2. Wer darf oder muss in die Einrichtung?
3. Wie ist die Betreuung der Senioren organisiert?
4. Wie wird sie finanziert? Was ist eine Pflegestufe?
5. Wie ist der Tagesablauf?
6. Wie fühlen sich die Senioren in der Einrichtung?
7. Welche Gespräche gab es mit den Senioren und den Mitarbeitern?
8. Welche Krankheiten und Behinderungen der Senioren habt Ihr während des Praktikums kennen gelernt? Welche Erfahrungen habt Ihr mit psychischen, geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen der Senioren gemacht? Wie bist Du selber damit klargekommen?

III. Zusätzlich sollten im Projekttagbuch folgende Reflexionsfragen beantwortet werden:

1. Mit welchen Erwartungen bin ich in das Projekt gegangen?
2. Wie habe ich mich während des Projekts gefühlt und welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht?
3. Haben sich die Erwartungen durch das Projekt bestätigt? Wie sehe ich Senioren, nachdem ich am Projekt teilgenommen habe?
4. Welche Hinweise und Vorschläge habe ich für das Projekt im kommenden Jahr?

B) Praxismaterial zum Projekt „Stadtentwicklung“, Staatliches
Gymnasium Neuhaus

Informationsblatt für Schüler zu Anforderungen im Projekt „Stadtentwicklung in Neuhaus“

Anforderung an die Gruppe:

1. Gruppenbildung: 4-5 Schüler je Gruppe
2. Themenentscheidung
3. Materialsammlung
4. Erarbeitung einer 7-10-minütigen Präsentation (Erläuterung einer selbst erarbeiteten Wandzeitung, Powerpointpräsentation, ...)
5. Präsentation
6. Erarbeitung eines Kontrollbogens mit drei Fragen unterschiedlichem Niveaus
 - Aufgabe zur Wiederholung der wesentlichen Informationen, die in der Präsentation vermittelt wurden
 - Aufgabe zur Darlegung eines Sachverhaltes im Zusammenhang
 - Aufgabe zur Begründung eines Standpunktes
7. Zusammenfassung in Form einer Kopiervorlage

Bewertung der Gruppenarbeit:

1. Fachkompetenz (Thema bearbeitet, inhaltliche Richtigkeit, Niveau des Kontrollbogens und der Zusammenfassung)
2. Selbstkompetenz (Zeitlimit eingehalten, Termintreue, Ausdruck, Mimik, Gestik)
3. Methodenkompetenz (Niveau der Präsentation)

Bewertung der einzelnen Schülerleistung:

- Verhalten (über den gesamten Prozess)
- Mitarbeit (Mitschrift; Stellen von interessanten Fragen)
- Leistung (Beantwortung der Fragen zum Kontrollbogen)

Zeiträumen der Lehrstoffeinheit:

1. Erläuterung der Aufgabenstellung (2 Std.)
2. Gruppenarbeit (Materialbeschaffung & Sichtung) (1 Projekttag, + 2 Std.)
3. Gruppenarbeit (Erarbeitung der Präsentation) (2 Std.)
4. Präsentation (3 Std.)
5. Kontrollarbeit (1 Std.)

C) Praxismaterial zum Projekt „Kirchenrenovierung“, Berufliche Schule für die Hansestadt Rostock – Bautechnik –

Beispiele für Aufgabenstellungen im Projekt „St.-Marien-Kirche“ Rostock

Kundenauftrag 2005:

Die St.-Marien-Kirche möchte drei alte Holztüren gestrichen haben.

Lösen Sie folgende Aufgaben schriftlich!

1. Ermitteln Sie die Holzart sowie deren Holzfeuchtigkeit und wählen Sie ein geeignetes Entschichtungsverfahren aus!
2. Legen Sie die Schrittfolge für alle Arbeiten, einschließlich der Entschichtungs- und Beschichtungsverfahren in der richtigen Reihenfolge fest und ordnen Sie diesen Teilschritten die benötigten Werkzeuge, Hilfsmittel und Materialien in Tabellenform zu!
3. Berechnen Sie die erforderliche Menge an Material.
4. Zeichnen Sie Ihre Tür im Maßstab Ihrer Wahl ab.
5. Fertigen Sie für Ihre Ergebnisse eine Mappe an.

Kundenauftrag 2004:

Die St.-Marien-Kirche möchte im Südwestturm vier alte Metalltüren und im Glockenturm ein Glockengestell, ebenfalls aus Metall, gestrichen haben.

Lösen Sie folgende Aufgaben schriftlich!

1. Ermitteln Sie den Rostgrad und wählen Sie ein geeignetes Entschichtungsverfahren aus!
2. Legen Sie die Schrittfolge für alle Arbeiten, einschließlich der Entschichtungs- und Beschichtungsverfahren in der richtigen Reihenfolge fest und ordnen Sie diesen Teilschritten die benötigten Werkzeuge, Hilfsmittel und Materialien in Tabellenform zu!
3. Berechnen Sie die erforderliche Menge an Material.
4. Fertigen Sie für Ihre Ergebnisse eine Mappe an.

Kundenauftrag 2003:

Die St.-Marien-Kirche möchte die in der Kirche befindlichen Grabplatten fürs Archiv Rostock erfassen. Fertigen Sie dazu eine Dokumentation an!

Literatur

- Billig, S. H.** (2000). Research on K-12 school-based service-learning - The evidence builds. *Phi Delta Kappan*, 81 (9), 658-664.
- Conrad, D. E. & Hedin, D.** (1991). School-based community service: What we know from research and theory. *Phi Delta Kappan*, 72 (10), 743-749.
- Dewey, J.** (1916). *Democracy and Education*. New York: Free Press.
- Oelkers, J.** (2000). *John Dewey: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*. Weinheim: Beltz.
- Sliwka, A.** (2004). „Freiwillig hätte ich das nie gemacht, jetzt würde ich das sofort wieder tun“: Erfahrungen mit Service Learning an deutschen Schulen. In A. Sliwka, C. Petry & P. E. Kalb (Hrsg.), *Durch Verantwortung lernen - Service Learning: Etwas für andere tun*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Sliwka, A. & Frank, S.** (2004). *Service Learning - Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde*. Weinheim & Basel: Beltz.

Materialien

- A) Praxismaterial zum Projekt „Generationentreff“
- B) Praxismaterial zum Projekt „Stadtentwicklung“, Staatliches Gymnasium Neuhaus
- C) Praxismaterial zum Projekt „Kirchenrenovierung“, Berufliche Schule für die Hansestadt Rostock – Bautechnik –

www.blk-demokratie.de

Die Internetseite des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“

- ▲ *aktuelle Informationen zu Demokratiepädagogik und demokratischer Schulkultur*
- ▲ *reflektierte Erfahrungsberichte aus den BLK-Programmschulen*
- ▲ *zahlreiche Materialien als Download*
- ▲ *Schuldatenbank*
- ▲ *Newsletter*

Programträger:



gefördert von:

